// Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 251. Mittwoch, 28. Oktober 1914, abends. 67. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die kleingespaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Lokalpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.
Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

In **Tränzig** (Amtshauptmannschaft Zwickau) ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen.

Dresden, den 27. Oktober 1914. 1195 d II V.
Ministerium des Innern. 6005

Einschätzung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden Einschätzung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens und des ergänzungssteuerpflichtigen Vermögens an diejenigen Beitragspflichtigen ausgesendet, deren **Einkommen** nicht zweifellos unter dem Betrage von 1600 Mark und deren **ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen** nicht unter dem Betrage von 60 000 Mark bleibt.

Es steht jedoch auch denjenigen, welchen solche Aufforderungen nicht zugehen werden, frei, Deklarationen über ihr Einkommen oder über ihr ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen

bis zum 19. November d. J.

bei uns einzureichen.

Formulare zu diesen Deklarationen werden bei unserer Steuerkasse — Rathaus, Zimmer Nr. 13 — unentgeltlich auf Verlangen verabfolgt.

Gleichzeitig werden alle Vertreter von Personen, die unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen, ingleichen alle Vertreter von juristischen Personen (Stiftungen, Anstalten, eingetragenen Vereinen, eingetragenen Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Berggewerkschaften usw.) sowie die Vertreter von sonstigen, mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personenvereinen und Vermögensmassen aufgefordert, für die Vertretenen, soweit sie ein steuerpflichtiges Einkommen haben, **in der oben angegebenen Frist Einkommensdeklarationen**, und soweit sie nach dem Gesetze vom 2. Juli 1902 ergänzungssteuerpflichtig sind, **Deklarationen über das ergänzungssteuerpflichtige Vermögen** bei uns auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. Oktober 1914.

Freibank Gröba.

Donnerstag, den 29. Oktober 1914, vormittags **9 Uhr** wird **gekochtes Schweinefleisch** verkauft. Preis 40 Pf. für ½ kg.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für **das „Riesaer Tageblatt"** erbitten wir uns bis spätestens **vormittags 9 Uhr** des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 28. Oktober 1914.

—* Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Leutnant Hans Baldamus und Leutnant Bernhard Heydenreich im Feldartillerie-Regiment Nr. 32, Leutnant d. R. Assessor Dr. Gustav Bergmann im Feldartillerie-Regiment Nr. 68, Hauptmann A. L. Colberg im Pionier-Bataillon Nr. 22, Musikmeister Sonnenberg im Feldartillerie-Regiment Nr. 32, Musikmeister Otto im Feldartillerie-Regiment Nr. 68, Vizewachtmeister Weidner beim Brigadestab der Feldartillerie-Brigade Nr. 40, Vizewachtmeister (Trompeter) Kunze im Feldartillerie-Regiment Nr. 68, Gefreiter Kübe (Schulhausmann in Riesa) im Reserve-Regiment Nr. 102 und Ulan Alfred Heyde aus Gröba im Ulanen-Regiment Nr. 18.

— Se. Majestät der König begab sich auch vorgestern zu verschiedenen sächsischen Truppenteilen und verlieh Kriegsorden an Offiziere und Mannschaften. Dabei wurden eine Fliegerabteilung und ein in einem französischen Schlosse eingerichtetes Genesungsheim besucht. Die Mittagsstunden verbrachte der König im Hauptquartier eines Armee-Oberkommandos.

—* Die Annahme von Paketen für das 12. K. S. Armeekorps im Felde (Sammelstelle Dresden-N.) bei der Güterabfertigung am Bahnhof Riesa findet nur noch bis heute abend statt.

—* Dank der Opferwilligkeit aller beteiligten Kreise ist es möglich gewesen, aus den in den verschiedenen Sammelstellen des Roten Kreuzes eingekommenen Liebesgaben am letzten Sonnabend in der Hauptsammelstelle in der Carolaschule eine Sendung von 10 großen Säcken und 11 Kisten zusammenzustellen, die mit Genehmigung des Landesausschusses für die Angehörigen unserer Riesaer Garnison bestimmt worden ist. — Abgesehen von den vielen kleinen Gaben an Schokolade, Kakao, Seife, Waschlappen, Feldpostkarten und -Briefen u. dgl. m., die sich in den einzelnen Socken, Mützchen, Kniewärmern usw. als willkommene kleine Beigabe einschieben ließen, sind bei dieser Gelegenheit ins Feld gegangen: 205 Hemden, 38 Unterhosen, 41 Strickjacken und Aermelwesten, 157 Leibbinden, 117 Kniewärmer, 7 Brustschützer, 1 Kopfschützer, 11 Ohrenschützer, 14 Paar Handschuhe, 656 Paar Socken, 52 Paar Fußlappen, 18 Paar Schlappen, 24 Paar Einlegsohlen, 539 Paar Mützchen, 6 Paar Pelzmützchen, 10 gestr. Halstücher, 183 Taschentücher, 138 Handtücher, 20 Paar Hosenträger, 10 Tabakspfeifen, 8 Tabaksbeutel, 18 Zigarrentaschen, 14 613 St. Zigarren, 3655 Zigaretten, 286 Päckchen und 10 Kistchen Rauchtabak, 2 Kistchen Kautabak, 595 Tafeln und 42 Pakete Schokolade, 32 Büchsen und Pakete Kakao, 66 Pakete und Kartons Keks, 500 St. Seife, 1 Paket Seifenpulver, 7 Waschbeutel (undurchlässiger Stoff, Seife, Lappen usw.), 171 Waschlappen, 47 Karten und Päckchen Kerzen, 24 Luntenfeuerzeuge, 4 elektr. Taschenlaternen, 5 Pakete Talg. So erfreulich die Zahlen für die Geber und in Anbetracht der kurzen Zeit (3 Ablieferungen sind schon vorausgegangen) erscheinen, so wird doch ein Vergleich mit der großen Zahl unserer tapferen, aber oft schweren Entbehrungen ausgesetzten Brüdern im Felde uns veranlassen, in der Opferwilligkeit nicht nachzulassen. Bestimmungsgemäß soll aller 2 Wochen an die Abnahmestellen der Armeekorps (Leipzig, Dresden) der Vorrat an Liebesgaben abgeliefert werden. Hoffentlich bleibt die nächste Sendung nicht allzu sehr hinter der letzten zurück. Die Quittung über die gespendeten Sachen wird in den nächsten Tagen erscheinen, schon heute aber sei allen Gebern auch an dieser Stelle herzlichster Dank gesagt.

— Aus Handelskreisen wird dem „Dresd. Anz." geschrieben: Die anscheinend vielfach bestehende Annahme, als ob es Schuld des Kleinhandels wäre, wenn er die Kundschaft nicht mehr in vollem Umfange mit Petroleum versorgen kann, ist unzutreffend. Allerdings soll in Deutschland genügend Petroleum lagern, um den Bedarf noch für ein ganzes Jahr zu decken, aber nicht den Bedarf, wie er sich aus dem Verbrauch der vorhergegangenen Jahre ergibt, sondern nur ungefähr die Hälfte des vorjährigen Verbrauchs. Die Großhändler liefern ihren Abnehmern nämlich seit Anfang September nur noch die Hälfte dessen, was sie ihnen in den gleichen Monaten des Vorjahres abgegeben haben, mit der Weisung, das Publikum dazu zu erziehen, sparsamer mit dem Petroleum umzugehen. Das läßt sich aber selbstverständlich nur schwer erzielen, da Petroleum ja ohnehin meist nur in den unbedingt nötigen Mengen verbraucht wird. Die Verbraucher werden sich daher darauf beschränken müssen, Petroleum zu Heiz- und Kochzwecken möglichst gar nicht mehr zu verwenden, oder aber für Beleuchtungszwecke — wie in früheren Zeiten — auf Kerzen zurückzugreifen. Nur auf diese Weise ist es möglich, mit den im Inlande befindlichen Petroleummengen für ein Jahr auszureichen. — Wie uns mitgeteilt wird, ist von der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft nicht beabsichtigt, den Preis für Petroleum zu erhöhen.

—* Die Bundesratsverordnung vom 11. September 1914, daß Kälber unter 75 Kilogramm und weibliche Rinder unter sieben Jahren für die Dauer von drei Monaten nicht geschlachtet werden dürfen, hat in Kreisen der Landwirtschaft vielfach unberechtigte Mißstimmung hervorgerufen. Man möge den Sinn der Maßregel erfassen: Die Haltung unserer Rinderbestände und die Verhinderung unnötig vieler Schlachtungen soll uns in der jetzigen überaus schweren Zeit getrosten Mutes der Zukunft entgegenschauen lassen. Daß damit der deutschen Landwirtschaft Opfer auferlegt werden, muß zugegeben werden. Daß sie aber zu ertragen sind, dafür sorgen die Ausnahmebestimmungen, die sowohl in der Bundesratsverordnung wie in der Ausführungsverordnung des Königlich Sächsischen Ministeriums des Innern vorgesehen sind. Durch persönliche, wirtschaftliche, lokale und gesundheitliche Verhältnisse begründete Gesuche werden von den in den Verordnungen genannten Behörden stets berücksichtigt werden. Im allgemeinen aber sind die Opfer nicht so bedeutend, daß sie die laute Mißstimmung rechtfertigte. Die Folgen des Krieges haben vielen Erwerbsständen schwere Schäden gebracht, schwerere, als sie die Landwirtschaft durch den Ausfall von Bespannungs-, Arbeits- und Aufsichtskräften zu tragen hat. Die deutsche Landwirtschaft zählt zu den Ständen, die mit am wenigsten unter dem Drucke des schrecklichen Weltkriegs zu leiden haben. Durch seltene Wettergunst war ein gutes und rasches Einbringen der Ernte, sowie der Herbstsaaten ermöglicht und die Produkte finden zu guten Preisen Absatz. Wieviel anders, wenn der furchtbare Krieg sich auf den Fluren und in den Heimstätten unseres Vaterlandes abspielte! Man trage darum das Opfer gerne, es ist keines zu herb und zu schwer für die Größe unseres Vaterlandes.

—§ Der Verband Sächsischer Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, dessen Mitglieder sich in den augenblicklichen wirtschaftlich nicht leichten Zeiten eines soliden Rückhaltes an ihrer Genossenschaft erfreuen, hat kürzlich seinen Bericht auf das Jahr 1913/14 herausgegeben. Die Mitgliederzahl der dem Verbande angeschlossenen 36 Genossenschaften, zu denen im Laufe der Berichtszeit die Wirtschaftsvereinigung kraftfahrender Aerzte in Dresden, eine Rohstoffgenossenschaft m. b. H., gekommen ist, betrug Ende 1913: 14542. Die Creditgenossenschaften des Verbandes hatten im letzten Geschäftsjahre eine Bilanzsumme von über 54052088 M., eine Ziffer, die die große wirtschaftliche Bedeutung dieser 35 Selbsthülfeunternehmen kennzeichnet. Der an die Mitglieder im Berichtsjahre gewährte Credit erreichte die Höhe von zusammen 131450426 M. gegen 140165784 M. im Jahre 1912, wofür an Zinsen und Provisionen 4 bis 8% jährlich berechnet wurden, was einen Ertrag von 3113834 M. gegen 2900442 M. im Vorjahre ergab. An die Vereinsgläubiger hatten die fraglichen Creditgenossenschaften 1587236 M. zu entrichten und der Verwaltungs- und sonstige Aufwand erreichte die Summe von 604159 M. Der von den Creditgenossenschaften erzielte Gewinn betrug 1913 nach Abzug der Tantiemen und Entschädigungen an die Vorstände und Aufsichtsräte 714741 M., wovon 402005 M. als Dividende in Höhe von 3 bis 20% an die Mitglieder zur Verteilung kamen. 253419 M. fanden zur Stärkung der Reservefonds und 4075 M. zu gemeinnützigen Zwecken Verwendung. Verluste hatten 18 Vereine in Höhe von 103525 M. Was die Kündigung der Creditgenossenschaften anlangt, so weist der Bericht für Ende 1913 nach 7067443 M. Geschäftsguthaben, 4161386 M. Reservefonds und 35502156 M. fremdes Kapital in Form von Spareinlagen. Auf das einzelne Mitglied kommen 771 M. eigenes Geld und eine Haftung für 2441 M. fremde Spareinlagen. Die Dresdner Rohstoffgenossenschaft „Wirtschaftsvereinigung kraftfahrender Aerzte", die, 1912 gegründet, einen Mitgliederstand von 2383 nachwies, hat im Berichtsjahre sehr gut gearbeitet. Die Revisionen der einzelnen Genossenschaft werden durch den Verband besorgt. Die Feier seines 50-jährigen Bestehens beging der Verband im Juni d. J. Da die angeschlossenen Mitgliedsgenossenschaften vorsorglich schon beizeiten an ihrer Vorbereitung für einen plötzlichen Krieg gearbeitet haben, dürfte ihre Liquidität auch über die gegenwärtige Zeit erhalten bleiben.

— Die vorübergehend starke Nachfrage nach belgischen Zahlungsmitteln und die hierdurch bedingte starke Kurssteigerung der belgischen Franknoten hat der deutschen Regierung in Brüssel Veranlassung gegeben, Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, ausgleichend auf die Preisbildung zu wirken. Das deutsche Generalgouvernement von Belgien wird aus seinen Eingängen und Beständen bis auf weiteres dem deutschen Markt größere Beträge belgischer Franknoten zur Verfügung stellen. Den börsenmäßigen

SLUB
Wir führen Wissen.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Oktober, vormittags. Mitteilung der obersten Heeresleitung: Die Kämpfe bei Nieuport-Dixmude dauern noch an. Die Belgier erhielten dort erhebliche Verstärkungen. Unsere Angriffe wurden fortgesetzt. Sechzehn englische Kriegsschiffe beteiligten sich am Kampfe gegen unseren rechten Flügel. Ihr Feuer war erfolglos. Bei Ypres ist die Lage am 27. Oktober unverändert geblieben. Westlich Lille wurden unsere Angriffe mit Erfolg fortgesetzt. Im Argonner Walde sind wieder einige feindliche Schützengräben genommen worden, deren Besatzungen zu Gefangenen gemacht wurden. Auf der Westfront hat sich weiter nichts wesentliches ereignet.

In Polen mußten die deutsch-österreichischen Truppen vor neuen russischen Kräften, die von Iwangorod, Warschau und Nowogeorgiejewsk vorgingen, ausweichen, nachdem sie bis dahin in mehrtägigen Kämpfen alle russischen Angriffe erfolgreich abgewiesen hatten. Die Russen folgten zunächst nicht. Die Loslösung vom Feinde geschah ohne Schwierigkeiten. Unsere Truppen werden sich der Lage entsprechend neu gruppieren. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz sind keine wesentlichen Aenderungen.

Verkauf der Noten besorgt die Reichsbank in Berlin. Die Noten werden von der Reichsbankstelle in Aachen geliefert, wo sie deponiert sind.

— Die kleine Viehzählung am 1. Dezember gewinnt infolge des Kriegszustandes eine außerordentliche Bedeutung, denn ihre Ergebnisse werden die Beurteilung der Fragen, die auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung zu lösen sind, wesentlich erleichtern und insbesondere dazu beitragen, daß die Zuversicht, während der Dauer des Krieges im wesentlichen mit den vorhandenen Viehbeständen auskommen zu können, neuerdings bestätigt und bestärkt wird. Bei den Pferden sind die Militärpferde nicht mitzuzählen. Als Militärpferde gelten alle zu militärischen Zwecken gehaltenen Pferde, für welche Rationen in Natur oder in Gestalt von Geldvergütung oder gegen Bezahlung aus Magazinen der Militärverwaltung abgegeben werden. Pferde der Landgendarmerie gelten nicht als Militärpferde. Den Bundesregierungen bleibt überlassen, von der Zählung der Pferde abzusehen.

—§§ Angesichts des englischen Vorgehens, das eine ganze Reihe von Maßnahmen ausgeklügelt hat, um den wirtschaftlichen Krieg gegen Deutschland mit größerem Erfolg zu führen, als seine militärischen Unternehmungen, hat der Verband Sächsischer Industrieller in einer Eingabe an den Bundesrat darauf hingewiesen, daß sich eine Nachahmung des vielfach überstürzten englischen Vorgehen für Deutschland nicht empfehle, namentlich soweit die Aufhebung von Patentrechten in Frage kommt. Eine solche Maßregel würde, wie die Engländer auch selbst sehr bald merken werden, das eigene Land unter Umständen ebenso schädigen wie das Ausland. Außerdem würde es für die Reichsbehörden, die mit der wirtschaftlichen Gesetzgebung während des Krieges beauftragt sind, von Vorteil sein, in den einzelnen Maßnahmen nicht festgelegt zu werden, sondern für ihre Durchführung freie Hand zu behalten. Eine solche Gelegenheit würde geschaffen werden, wenn der Reichskanzler von Artikel 31 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch Gebrauch machen würde, der ihn nach vorheriger Genehmigung durch den Bundesrat ermächtigt, Retorsion gegen Staaten vorzunehmen, die unseren eigenen Staatsangehörigen die Rechte verweigern. In der Wahl seiner Mittel ist der Reichskanzler in keiner Weise beschränkt. Entgegen steht nur das Internationale Abkommen vom 18. Oktober 1906 betr. Gesetze und Gebräuche während eines Landkrieges, Artikel 23 des zweiten Absatzes. Staatsverträge mit England sind jedoch durch die Kriegserklärung ohne weiteres hinfällig, wenn nicht, könnte dies ausdrücklich seitens des Reiches erklärt werden, da England auch keine Bestimmung der internationalen Verträge und des Völkerrechtes achtet. Im Wege der Retorsion wäre deshalb von dem Herrn Reichskanzler zu bestimmen, daß die Rechtsverfolgung der Ansprüche von Engländern gegen Reichsdeutsche während der Dauer des Krieges mit England vor deutschen Gerichten untersagt wird.

— Von den maßgebenden Stellen wird immer wieder darauf hingearbeitet, daß in der jetzigen Zeit überall, wo irgend möglich, die Einstellung von Ziegen betrieben wird, die als „Kuh des kleinen Mannes" gerade jetzt hervorragende Dienste leisten kann, und zwar nicht nur im Interesse der Milchgewinnung für die Ernährung der Familien, sondern nicht minder für die Anzucht und Einstellung von Schweinen. Es ist anzunehmen, daß unsere Rindviehbestände infolge der großen Nachfrage nach Fleisch stark in Anspruch genommen werden, so daß der Bedarf an Milch sich steigern wird. Keine Ziege darf jetzt dem Schlachtmesser anheim fallen, ausgenommen diejenigen, die keine Milch mehr geben, und wenn die Fortpflanzung ausgeschlossen ist. Die Ziege dürfte auch in den kleinen Haushaltungen, die etwa mit Rücksicht auf die Kriegszeit ihren Ziegenbestand verringern wollen, nicht geschlachtet werden. Zur Versorgung mit Fleisch kann die Ziegenhaltung mittelbar mit beitragen. Kleine Leute müssen noch mehr wie in Friedenszeiten Schweine einlegen, für deren Ernährung die Ziegen die Milch liefern. Ziegenmilch, die im Haushalt übrig ist, muß zur Fütterung der jungen Ferkel und zur Vollendung der Vollmast der Schweine dienen und so den Ziegenhaltern das Fleisch für den Winter liefern. Jeder, soweit er Stallung hat, müßte Ferkel zur Aufzucht nehmen. Es darf wohl angenommen werden, daß es Ehrensache der Züchter sein wird, die Preise der Ferkel in normalen Grenzen zu halten. Jedes gesunde Ziegenlamm werde großgezogen, und auch kein Kalb, daß zur Aufzucht lohnt, sollte der Schlachtung anheimfallen. Unter allen Umständen muß mit allen Kräften dem Ziel nachgestrebt werden, daß nicht eine Beschränkung der Viehzucht, sondern nach Möglichkeit ihre Ausdehnung zu fördern ist, denn nächst den Erfolgen unseres Heeres zu Lande oder zu Wasser liegt die gesicherte Zukunft unseres Vaterlandes an der genügenden Ernährungsmöglichkeit seiner Bewohner.

— Die „Sächsische Staatszeitung" schreibt: Es sind Zweifel darüber entstanden, in welcher Weise mit Rücksicht auf die durch den Kriegszustand geschaffenen besonderen Verhältnisse der Wert von Wertpapieren in der Deklaration zur Ergänzungssteuer für das Jahr 1915 anzugeben sei. Von zuständiger Seite wird hierüber folgendes mitgeteilt. Nach § 16 des Ergänzungssteuergesetzes ist für die Berechnung oder Schätzung des ergänzungssteuerpflichtigen Vermögens der gemeine Wert der einzelnen Vermögensteile zur Zeit der Einschätzung maßgebend. Als Zeitpunkt der Einschätzung hat die Zeit der Aufstellung der Hauslisten (12. Oktober) zu gelten. Dafern in der Zeit von der Aufstellung der Hauslisten bis zu dem im Februar oder März erfolgenden Abschlusse des Katasters wesentliche Veränderungen des Wertes von Vermögensteilen eintreten, so sind sie bei der Feststellung des ergänzungssteuerpflichtigen Vermögens zu berücksichtigen. Nach § 20 Nr. 1 des Ergänzungssteuergesetzes gilt als gemeiner Wert bei Wertpapieren, die in Deutschland einen Börsenkurs haben, der Börsenkurs, bei anderen Wertpapieren der Verkaufswert. Nach der hierzu in § 32 Absatz 2 der Instruktion zum Ergänzungssteuergesetze gegebenen Erläuterung ist im allgemeinen — d. h. soweit nicht bis zum Katasterschlusse wesentliche Veränderungen des Wertes eingetreten sind (vgl. oben) — der Kurs maßgebend, der an der nach dem Geschäftsgebrauche des Einschätzungsorts maßgebenden Börse am Tage der Einschätzung (12. Oktober) notiert worden ist. Hat an diesem Tage keine Notierung stattgefunden, so ist die zeitlich nächste Notierung zum Anhalt zu nehmen. Bekanntlich haben die Börsen die Kursnotierungen vom Beginn des Kriegszustandes ab (1. August) eingestellt. Ein Börsenkurs von Wertpapieren für den Zeitpunkt der Einschätzung läßt sich mithin nicht feststellen. Es werden also für die Einschätzung auf 1915 sämtliche Wertpapiere als solche anzusehen sein, die keinen Börsenkurs haben; hieraus folgt, daß sie für die Einschätzung zur Ergänzungssteuer auf 1915 gemäß § 20 Nr. 1 des Gesetzes nach ihrem Verkaufswerte zur Zeit der Einschätzung (12. Oktober 1914) in der Deklaration anzugeben sind. Die zuverlässige Ermittlung dieses Verkaufswerts für alle Arten von Wertpapieren würde nun unter den jetzigen Zeitverhältnissen außerordentlich schwierig, ja teilweise ganz unmöglich sein, da der Umsatz für gewisse Sorten von Wertpapieren seit dem Beginne des Krieges vollständig ruht, bei anderen aber nur in äußerst beschränktem Umfange und außerhalb der Oeffentlichkeit stattfindet. Auch die Banken werden meist nicht in der Lage sein, ihren Kunden den derzeitigen Verkaufswert von Effekten zuverlässig anzugeben. Es ist deshalb für die praktische Anwendung der gesetzlichen Vorschriften unumgänglich notwendig, sich eines Hilfsmittels zur Ermittlung des Verkaufswerts zu bedienen, d. h. eines ohne Schwierigkeiten und für alle Steuerpflichtigen gleichmäßig zu ermittelnden Wert zum Anhalt zu nehmen. Als solcher Wert kommt billigerweise der vor der allgemeinen Einstellung der Kursnotierungen an den Börsen zuletzt notierte Kurs in Betracht. Die Steuerpflichtigen werden also in den Ergänzungssteuerdeklarationen als Verkaufswert ihrer Wertpapiere den am 31. Juli 1914 oder — dafern an diesem Tage für ein Wertpapier kein Kurs notiert worden ist — den zuletzt vorher notierten Börsenkurs anzugeben haben. Bei dem niedrigen Stande der Kurse in den letzten Julitagen wird diese Angabe eine zu hohe Bewertung des Effektenbesitzes für die Mehrzahl der Steuerpflichtigen nicht in sich tragen. Sollte aber, wie etwa bei einzelnen einer besonders starken Entwertung infolge des Kriegszustandes ausgesetzten Auslands- und Industriewerten, oder sonst durch eine inzwischen eintretende Klärung der Verhältnisse, insbesondere durch eine Wiederaufnahme der Kursnotierungen der Börsen sich ergeben, daß mit der Annahme des Verkaufswertes gewisser Arten von Wertpapieren nach dem zuletzt vor dem Kriege notierten Kurse nicht das Richtige getroffen würde, so ist es den Steuerpflichtigen unbenommen, bis zum Katasterschlusse durch entsprechende Erläuterungen oder berichtigende Angaben oder nach Beendigung der Einschätzung noch im Rechtsmittelverfahren den Nachweis zu erbringen, daß der für die Einschätzung maßgebende Verkaufswert niedriger ist. Zu diesem dem Interesse der Steuerpflichtigen günstigen Ergebnisse gelangt man dadurch, daß man den zuletzt notierten Kurs nur als Hilfsmittel zur Ermittelung des für die Einschätzung als maßgebend zu erachtenden Verkaufswerts verwertet. Würde man dagegen davon ausgehen, daß gemäß § 32 Abs. 2 Satz 4 der Instruktion zum Ergänzungssteuergesetze der zuletzt notierte Kurs als „zeitlich nächste Notierung" der Veranlagung als maßgebender Börsenkurs gemäß § 20 Nr. 1 Satz 2 des Gesetzes unmittelbar zu Grunde zu legen sei, so würde nach den gesetzlichen Vorschriften auch im Rechtsmittelverfahren der Börsenkurs festgehalten werden müssen. Dies könnte unter Umständen zu unbilligen Ergebnissen führen. Auf dem oben angegebenen Wege ist dagegen jeder Steuerpflichtige in der Lage, eine zutreffende Einschätzung zur Ergänzungssteuer auch für das kommende Steuerjahr zu erwirken. Dies gilt übrigens im vollen Umfange auch für solche Steuerpflichtige, die es unterlassen, eine Deklaration zur Ergänzungssteuer abzugeben, weil bei dieser Steuer — anders als bei der Einkommensteuer — die Nichtbeachtung der Deklarationsaufforderung nicht den Verlust der Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Folge hat.

* Röderau. Um die unter den Fahnen stehenden Einwohner der Kirchfahrt Röderau spüren zu lassen, daß die ganze Gemeinde ihrer in Liebe und Dankbarkeit gedenkt, beabsichtigt der Hilfsausschuß für Röderau, Promnitz und Moritz, ihnen Weihnachtsgaben zu senden. Die dazu erforderlichen Geldmittel hofft er durch eine Haussammlung aufzubringen, die in den nächsten Tagen veranstaltet wird. An alle Glieder der Gemeinden Röderau, Promnitz und Moritz ergeht hierdurch die herzliche Bitte, den Sammlern freudigen Herzens reichliche Gaben einzuhändigen.

Schandau. Die Obsteinfuhr von Böhmen nach Deutschland auf der Elbe, die in diesem Jahre am 13. August begann, hat nun ihren Höhepunkt erreicht. Sie muß als ziemlich lebhaft bezeichnet werden, denn es sind bis Ende voriger Woche 90 beladene Obstkähne vor Schandau abgefertigt worden. Diese Obsttransporte, pro Kahn bis 8000 Körbe Inhalt, kamen von Melnik, Leitmeritz, Lobositz, Aussig, Topkowitz und Tetschen und waren fast sämtlich für Berlin bestimmt. An dieser Obstausfuhr beteiligten sich im böhmischen Elbtale acht Obstfirmen. Schluß der zollfreien Einfuhr ist der 30. November.

Zittau. Eine unerhörte Roheit einem verwundeten Soldaten gegenüber ließ sich der hier in Arbeit stehende Zimmermann Ernst Lotze aus Maxen zuschulden kommen. Er rempelte auf der Sachsenstraße ohne jeden Grund einen verwundeten Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 102, der sich nicht wehren konnte, an, beleidigte ihn mit den gemeinsten Worten und schlug ihn mit einem Spazierstock derartig ins Gesicht, daß der arme Verwundete wegen der erheblichen Verletzungen, die ihm Lotze zufügte, Aufnahme im Garnisonlazarett finden mußte. Der Unhold wurde verhaftet. — Gegenüber dieser abschreckenden Roheit eines einzelnen verdient hervorgehoben zu werden, daß den zahlreichen verwundeten Soldaten vom Publikum wie vom Roten Kreuz eine liebevolle Aufnahme bereitet wird. Die Schwerverwundeten werden mit Automobilen in die Lazarette gebracht, zu denen auch fast alle hiesigen ärztlichen Privatkliniken eingerichtet worden sind. Wie sehr die Zittauer auch für ihre Soldaten im Felde sorgen, geht auch daraus hervor, daß allein bei dem letzten Liebesgaben-Transport sich Unterwäsche im Werte von 6418 M. befand.

Oberwiesenthal. Der hiesige Bürgermeister Pilz, der sich große Verdienste um den Fremdenverkehr und Wintersport erwarb, fiel am 24. Oktober auf dem Schlachtfelde im Westen. Trotz seiner 55 Jahre war er als Kriegsfreiwilliger mit ins Feld gezogen.

Zwickau. Die hiesige Bäckerinnung hat den Preis des Sechspfundbrotes auf 95 Pfg. festgesetzt und sogenannte Zugaben abgeschafft.

Plauen i. V. Der 62jährige Waldarbeiter Friedrich Scharschmidt wurde beim Holzfällen auf Haselbrunner Flur von einem stürzenden Baume erfaßt und so übel zugerichtet, daß er nach wenigen Minuten verschied.

Aus Verlustliste Nr. 44

der Königlich Sächsischen Armee.

Ausgegeben am 28. Oktober 1914.

(Abkürzungen: t. = tödlich verwundet, s. v. = schwer verwundet, l. v. = leicht verwundet, verm. = vermißt.)

3. Infanterie-Regiment Nr. 102, Zittau.

Neumeister, Hermann Max, Sold. aus Großenhain — gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 102.

Kleeberg, Alfred, Landwehrm. aus Großenhain — s. v., Brust.
Kühne, Otto, Landwehrm. aus Großenhain — verm.
Naumann, Albin, Res. aus Steinbach — l. v., Hand.
Wolf, Carl, Reservist aus Riesa — verm.
Thielemann, Otto, Sold. aus Lommatzsch — gefallen.
Gärtner, Karl Otto, Sold. aus Dobra — s. v., Beckenbruch.

2. Fußartillerie-Regiment Nr. 19.

1. Batterie. (Neuville, 10. Okt.)

Nicklich, Hermann Richard, Fahrer d. R. aus Kosel — s. v., Fuß.

4. Batterie. (Juvincourt, 12. Okt.)

Schumann, Otto Albin, Kanonier aus Krauschütz — s. v., l. Fuß.

Berichtigungen früherer Verlustlisten.

3. Infanterie-Regiment Nr. 102.

Fröbe, Hugo Paul, Sold. aus Pochra — bisher verm., ist wieder bei der Kompagnie (V.-L. 26).
Zscherper, Oswald Arthur, Soldat aus Poppitz — bisher vermißt, ist verwundet (V.-L. 26).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 102.

Leonhardt, Alfred, Reservist aus Zaußwitz — bisher verwundet, ist gefallen (V.-L. 38).
Wachs, Arthur, Landwehrmann aus Gröditz — bisher vermißt, ist gefallen (V.-L. 38).
Kimmel, Max, Landwehrmann aus Boberfen — bisher vermißt, ist gefallen (V.-L. 38).
Eichhorn, Otto, Reservist aus Zschieschen — bisher vermißt, ist gefallen (V.-L. 38).
Partsch, Oskar Albin, Sold. aus Dobra — bisher als leicht verwundet, ist nicht verwundet.

Schulze, Paul Emil, Soldat aus Spansberg — bisher vermißt, ist gefallen (V.-L. 38).

16. Infanterie-Regiment Nr. 182.

Vogt, Otto, Soldat aus Bobersen — bisher leicht verwundet, ist gestorben (V.-L. 23).

8. Feldartillerie-Regiment Nr. 32, Riesa.

1. Batterie.

Heinrich, Walter, Kanonier aus Leipzig-Kleinzschocher — bisher schwer verwundet, ist im Lazarett gestorben (V.-L. 37).

4. Batterie.

Pötzschel, Arthur Max, Fahrer aus Chemnitz — bisher leicht verwundet, ist im Lazarett gestorben (V.-L. 26).

2. Pionier-Bataillon Nr. 22, Riesa.

4. Kompagnie.

Pflücke, Paul, Unteroffizier, bisher gefallen, ist in franz. Gefangenschaft (V.-L. 38).

Sächsische Staatsangehörige in außersächsischen Truppenteilen.

Schleußing, Artin, Musk. aus Casabra, beim Inf.-Reg. 72 — gefallen.
Thielemann, Alfred, Pion. aus Erbba, beim Pion.-Batl. 9 — l. v.

Vermischtes.

Das Erdbeben in Oberitalien. Schwere Erdstöße wurden gestern morgen 4½ Uhr in Piemont und der Lombardei verspürt. In vielen Ortschaften wurde die Bevölkerung von großer Panik ergriffen. In Turin, wo das Erdbeben besonders heftig auftrat, mußte Polizei einschreiten, um unter der Bevölkerung die Ordnung aufrecht zu erhalten. In den Arbeitervierteln stürzten die Leute halbbekleidet, aus den Häusern auf die Straßen, die Madonna anrufend. Erst gegen 7 Uhr hatte sich die Aufregung allmählich gelegt. Seit 1887 war kein so starkes Erdbeben mehr in Turin zu verzeichnen gewesen. — Das gestern in der gesamten Provinz Lucka verspürte Erdbeben verursachte, soweit bisher festgestellt wurde, folgenden Schaden. In Lucka, Petcia, Bagni di Montsecalini und Borgo Buggiano wurden mehrere Häuser beschädigt. Aus Uzzano wird der Einsturz eines großen Glockenturmes gemeldet. In Pietrasanta brach das Gewölbe der Kirche zusammen, in der sich eine Abteilung Infanterie befand. 3 Soldaten wurden verletzt, darunter einer schwer.

KK. **Szenen vom Häuserkampf.** Eine der letzten Depeschen unseres Großen Hauptquartiers spricht von den erbitterten Häuserkämpfen, die in den letzten Tagen um Arras und anderwärts stattgefunden haben. Szenen von diesem heftigen Ringen „von Haus zu Haus" schildert der englische Kriegsberichterstatter W. Beach Thomas. Die deutsche Eigenart des Kampfes und ihre besondere Geschicklichkeit, die Eigenarten des Geländes für ihre Taktik zu benutzen, werden auf das schlagendste illustriert durch die Schlacht der letzten Tage, in der sich eine ganz unerwartete Art des Fechtens entwickelte. Die deutschen Truppen hatten sehr geschützte Stellungen in den Kohlenbergwerken gefunden und außerdem noch besonderen Vorteil von der Art der Häuser in dem Kohlengebiet gezogen. Die Dörfer östlich von Lens, die hauptsächlich von Bergleuten bewohnt werden, bestehen nämlich aus langen Reihen gleichförmiger Häuser, die nach einem einheitlichen Plan für die Arbeiter gebaut wurden. Diese Arbeiterhäuser wurden von den Deutschen in kleine Forts verwandelt; Die Fenster wurden durch Matratzen und Säcke geschützt; in die Mauern wurden Löcher gebrochen als Schießscharten für die Maschinengewehre. Da diese ganze Gegend bis Lille außerordentlich dicht bevölkert ist, so boten sich ihnen überall solche Häuser dar, die sie wahrhaft uneinnehmbar gestalteten und aus denen sie große Vorteile im Kampfe zogen. Auch das ganze Gelände ist von ihnen auf das geschickteste ausgenutzt worden, und so haben sie das Kohlengebiet zu einer Stellung umgeschaffen, die nicht viel weniger fest ist als die Steinbrüche von Soissons. Die gleiche Tüchtigkeit wurde bei der Beschießung von Arras gezeigt. Es regnete geradezu Granaten; von 8—11 Uhr morgens schlugen einmal 120 in die Stadt ein.

KK. **Eine Maschine, die Schützengräben aushebt.** Von einer besonderen Maschine, die die Deutschen zum Ausheben der Schützengräben verwenden, erzählt ein ausländischer Beobachter, der diesen interessanten Apparat in Brüssel gesehen haben will. Es ist eine Art Motorpflug, der binnen kurzer Zeit einen Graben von 4 Fuß Breite, und 4 Fuß Tiefe aushebt und auch beim Begraben der Toten von den Deutschen verwendet werden soll. Als eine andere Neuheit im Kriegswesen hebt er die Verwendung von Feuerleitern hervor, die die Deutschen zum Zwecke der Beobachtung von erhöhten Standorten aus mit sich führen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 28. Oktober 1914.

)(**Paris.** Unter der Ueberschrift „Ein ernstes Problem" beschäftigt sich der „Temps" am 25. Oktober mit der Frage der **Rückkehr der Behörden nach Paris** und sagt u. a.: Es gibt zwei Strömungen: die Bureaukratie der Kammer ist noch mehr für die Rückkehr als die Ministerien und betreibt sie allgemein. Die Minister der nationalen Verteidigung machen in dieser Frage weise Vorbehalte. Wir haben heute die moralische Gewißheit, daß die Deutschen ihren Vormarsch nicht werden wieder aufnehmen können, jedoch haben wir in dieser Beziehung keine materielle Gewißheit. Was auch im Innersten unsere Ueberzeugung sein möge, die Communiqués lassen nur zu gut erkennen, daß an einigen Punkten der Schlachtlinie der Feind gegen die Unsrigen nur in einer Entfernung von ungefähr 100 km von Paris kämpft. Die Rückkehr der Regierung und der Kammern würde die agressive Tätigkeit der Deutschen zweifellos noch erhöhen, und sie würden besonders ihre Unternehmungen im Luftwege verdoppeln. Zudem würde die Anwesenheit der Regierungsbehörden die Verantwortlichkeit des Militärgouverneurs steigern und den General Joffre in seinen Entscheidungen beeinflussen. Die Zeitung fragt weiter: Darf man das diplomatische Korps zur Rückkehr auffordern, ehe jeder Offensiv-Rückstoß völlig unmöglich geworden ist? Auch Gründe der inneren Politik sprechen dagegen. Gewisse Minister sind da besonders empfindlich, besonders diejenigen, die in ihren Amtsgeschäften mehr den Agitationen der parlamentarischen Welt unterliegen. Wie sollen diese indifferent bleiben bei den ständigen Sonderversammlungen der Pariser Deputierten, die eine Art von kleinem Parlament bilden würden und sich bald hier, bald dort versammeln, um dann ihre Wünsche und Beschlüsse, die unter ziemlich anormalen Bedingungen zustandegekommen waren, an die Regierung zu telegraphieren. Heute sind es noch einfache Wünsche, morgen vielleicht schon Resolutionen und Forderungen, die sich in mehr oder weniger befehlshaberischer Weise darstellen werden. Viele Abgeordnete, die ihre Kinder zum Schulbeginn nach Paris begleitet haben, finden am Nachmittag natürlich alle den Weg in die Wandelgänge. Von da bis zur Bildung der Sondergruppen ist nur ein Schritt. Das Blatt schließt: Die Entscheidung über die Rückkehr der Behörden ist ein schwerer, ernster Entschluß voller Konsequenzen für die Zukunft, der nicht auf die leichte Achsel genommen werden darf.

* **Mailand.** Luciano Magrini, der Kriegskorrespondent des Secolo, meldet in einem aus Warschau durch Boten bis Galatz (Rumänien) und danach telegraphisch beförderten Bericht: Der Kanonendonner währt ununterbrochen seit sieben Tagen. Störender noch als dieser ist das Tag und Nacht anhaltende Gerassel der Wagen und Kanonen in den Straßen Warschaus. Ununterbrochen kommen russische Verstärkungen, namentlich viele Kosaken vom Don, aus dem Kaukasus und aus dem Ural an. Sehr zahlreich sind auch die sibirischen Truppen, was beweist, daß die Mobilmachung zu Ende ist. Warschau ist ein **einziges ungeheures Militärlager. Die Panik der Bevölkerung** war sehr groß, hat aber nachgelassen. Man befürchtete die Besetzung der Stadt; die Behörden, Banken und Konsulate hatten ihre Abreise bereits vorbereitet, die Gelder der Banken wurden nach Moskau geschickt. Die Stadt hatte eine Miliz zur Aufrechterhaltung der Ordnung während der Besetzung der Stadt durch die Deutschen eingerichtet. Außerordentlich war die Panik unter den 250,000 Juden Warschaus, die der Sympathie und des Einverständnisses mit den Deutschen beschuldigt werden und in Massen flüchteten. Der Militärgouverneur General Turbin versprach ihnen ausreichenden Schutz. Die drei Brücken über die Weichsel sind unterminiert. Es ist streng verboten, den Soldaten alkoholische Getränke, einschließlich Bier, zu verabfolgen. Auch die Offiziere trinken nur Wasser. Die Wirkung des Alkoholverbots auf die Truppen ist außerordentlich, und die Haltung der Leute vorzüglich. **Da Zerstörungen von Telegraphen- und Telephondrähten** vorgekommen sind, setzt ein Armeebefehl darauf **Todesstrafe.** Täglich erscheinen deutsche Flieger über Warschau, und ihre Geschosse erfordern viel Opfer. Infolge besonderer Vergünstigung konnte der Berichterstatter, begleitet von einem Offizier, die Gefechtslinie aufsuchen. In dem prachtvollen Schloß von Willanow, 8 Kilometer südlich von Warschau, liegen Tausende von Verwundeten, die berichteten, daß die äußerst heftigen Kämpfe südlich von Warschau fortdauerten. Weiter südlich traf Magrini in einem Fichtenwald russische Artillerie in lebhaftem Feuergefecht mit deutscher Artillerie, welche zwischen Plaseczno, 20 Kilometer, und Gora Kalwaria, 34 Kilometer von Warschau, auf einem Hügelzug am linken Weichselufer Stellung genommen hatte. 300000 Mann russische Truppen sind für die Verteidigung von Warschau bestimmt. Ob es ihnen gelingen werde, die Einnahme von Warschau zu verhindern, sei noch ungewiß. Die Stimmung sei optimistisch, und der Geist der Truppen vorzüglich. B. L.-A.

* **Rotterdam.** Aus Wladimir Volynsk meldet die Londoner „Times" unter dem 21. Oktober: Eine Schlacht, die in ihrer Frontausdehnung, der Zahl der beteiligten Truppen und des unbarmherzigen Draufgehens wahrscheinlich als eine der größten in diesem Kriege bezeichnet werden muß, wütet an der Linie Sambor — San River — Przemysl — Jaroslau und nordwärts. An allen Punkten ist die Kanonade fürchterlich und ununterbrochen. Der Kampf dauert bereits seit acht Tagen. Einzelheiten über die Schlacht auf dieser ungeheuren Front sind beinahe unerreichbar und die Ergebnisse können nur im allgemeinen wiedergegeben werden, wobei Irrtümer in der Berichterstattung vorbehalten werden müssen. Die Kämpfe scheinen durch einen österreichischen Angriff bei Sambor veranlaßt worden zu sein. Es war der Versuch gemacht worden, die russische Linie zu durchbrechen, um gegen Lwow vorzurücken. Bei Jaroslaw kämpfen Deutsche mit Oesterreichern vereint und die Stadt wurde besetzt. Die Russen sollen sie jedoch zurückerobert haben. Der Kampf dauerte dort mehrere Tage lang.

)(**Berlin.** Blättermeldungen zufolge soll es in Belgien in mehreren Ortschaften in der Gegend von Luik an Brot und Kartoffeln fehlen. In Herstal, einem Orte von 22000 Einwohnern werden täglich 14000 Portionen Suppe ausgeteilt.

)(**Berlin.** Die englische Admiralität hat Befehl gegeben, deutsche und österreichische Reservisten auf neutralen Schiffen nicht mehr gefangen zu nehmen. Nach dem Corriere de la Sera meint dazu die Times, der Zuzug deutscher Reservisten aus den neutralen Ueberseeländern bedeute eine neue Gefahr. Die Morning-Post deutet an, daß dieser Befehl noch nicht vom Parlament bestätigt worden sei. Etwa eine Million Reservisten aus Amerika werde nun Deutschland erreichen können.

)(**Berlin.** Der Reichskanzler hat dem Zentralausschuß des Roten Kreuzes mitgeteilt, daß etwa 20000 deutsche Reichsangehörige, die in Frankreich als Zivilgefangene zurückgehalten wurden, die Rückwanderungs-Erlaubnis erhalten hätten und demnächst in Baden eintreffen würden. — In Basel wurde ein französisches Spionage-Bureau aufgehoben, das Nachrichten über Truppenbewegungen im oberen Elsaß nach Belfort weitergab.

* **Amsterdam.** Der Leiter der holländischen Sozialdemokraten Troelstra hatte eine Unterredung mit dem Staatssekretär Dr. Zimmermann, der u. a. folgendes sagte: Die deutsche Regierung schätzt die Holländer und weiß, daß diese selbstbewußt wie meine ostpreußischen Landsleute, auch ein eigensinniges Volk sind. Kein Mensch werde uns für fähig halten, Holland Gewalt anzutun, und Holland dem Deutschen Reiche einzuverleiben. Was auch die eine oder die andere Privatperson früher gesagt oder geschrieben haben mag, bei der deutschen Regierung besteht in dieser Hinsicht die volle Anerkennung der holländischen Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit und das mit vollständiger Einmütigkeit. Ich kann ihnen dies nicht nur persönlich, sondern amtlich versichern. Dies hinsichtlich der politischen Unabhängigkeit, die sie wohl in erster Linie interessiert. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Beziehungen nach dem Kriege kann man jetzt noch nichts Bestimmtes sagen. Ich kann mir wohl vorstellen, daß nach dem Kriege eine wirtschaftliche Annäherung zwischen den verschiedensten Staaten sich entwickeln wird und daß Holland es dann von selbst als in seinem Interesse liegend erachten wird, sich uns anzuschließen. Aber auch in diesem Falle wird eine Annäherung zwischen uns und Holland nur auf freundschaftlicher Basis zustande kommen. — Der deutschfeindliche „Telegraaf" knüpft an diese Erklärung ein abfälliges Kommentar.

)(**Wien.** Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Serajewo, daß zwei gefangene serbische Offiziere im Namen mehrerer Kriegsgefangener sich für die gute Behandlung, besonders der Verwundeten, bedankt haben.

)(**Wien.** Bei einer Besprechung der bisherigen Mißerfolge Englands sagt das Fremdenblatt: Die ganze Kurzsichtigkeit und Unfähigkeit der leitenden englischen Staatsmänner und ihr leichtsinniger frevelhafter Dilletantismus treten nun klar zu Tage. Die moralischen Niederlagen, die Großbritannien bereits erlitten hat, lassen sich nicht mehr gutmachen. Das Gefühl der Sicherheit, daß das englische Volk infolge der insularen Lage bisher besaß, ist verschwunden. Der Schrecken, den die englische Armada der Welt einflößte, ist durch die deutschen Kreuzer und Unterseeboote verjagt worden. Das Ringen um die Vernichtung der Existenz Deutschlands ist zu einem Existenzkampfe für England selbst geworden. Der Zusammenbruch der englischen Vorherrschaft zur See und das Ende des Glaubens an Großbritanniens Unantastbarkeit ist eines der allerwichtigsten Ergebnisse von weltgeschichtlicher Bedeutung, die der Weltkrieg bisher gezeitigt hat.

* **Rom.** Aus einer Auslassung des „Giornale d'Italia" über die derzeitige Lage in Valona geht hervor, daß Italien es nicht dulden wird, wenn irgend eine neue Macht sich an der Adria festsetzt. Diese Gefahr besteht aber nur von Seiten Englands oder Frankreichs, deren Flotten sich in der Adria befinden. „Wer Valona berührt", sagt das Blatt wörtlich, „verletzt Italiens Interessen". Mit der Besetzung Valonas soll das besondere Interesse Italiens an der Ostküste der Adria dokumentiert werden.

Es liegt im Bereiche der Möglichkeit, daß die Besetzung Valonas durch die Italiener Verwicklungen mit Griechenland zur Folge haben wird. Die epirotischen Minister haben nämlich, wie hierher gemeldet wird, in Janina eine Zusammenkunft mit dem griechischen General Papopoulos gehabt und ihm den Oberbefehl über über die epirotischen Streitkräfte übertragen. Nun hat aber das italienische Landungskorps, das vorläufig nur aus 81 Offizieren und 1200 Mann besteht, Konflikte mit den Epiroten zu erwarten, denn die Epiroten blicken gleichfalls lüstern nach Valona.

Als ein Zeichen für den Ernst der Lage faßt man auch einen Besuch auf, den der griechische Gesandte Koromilas heute nachmittag beim Ministerpräsidenten Salandra machte. Der Gesandte hatte mit Salandra eine mehrstündige Konferenz.

)(**Folkestone.** Der Dampfer Queen ist mit 2500 französischen Flüchtlingen aus der Gegend von Calais hier eingetroffen. Diese hatten sich an Bord des Admirals Gantaume von Calais nach Havre begeben wollen, als dieser auf der Höhe von Boulogne auf eine Mine stieß. Infolge der entstandenen Panik sind 30 Passagiere ertrunken.

Wasserstände.

Oktober	Moldau Budweis	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe Raudnitz	Elbe Pardubitz	Elbe Melnik	Elbe Leitmeritz	Elbe Aussig	Elbe Dresden	Elbe Riesa
27.	— 12	+ 10	— 16	— 18	— 60	+ 39	— 15	+ 9	—136	— 70
28.	— 10	+ 18	—	— 18	— 52	+ 37	— 14	+ 9	—135	— 74

Wetterwarte.

Barometerstand
Mitgeteilt von R. Rothen, Optiker.
Mittags 12 Uhr.

Temperaturen:
Tiefste Temp. v. vergang. Nacht + 8° C.
Temp. von heute früh 8 Uhr + 9° C.
Höchste Temperatur von heute +12° C.
Relat. Feuchtigkeit 70 %.

28. Sonnen-Aufg. 6,48° Unterg. 4,41°
29. „ 6,47° „ 4,39°
28. Mond-Aufg. 2,54° Unterg. 12,30°
29. „ 3, 6° „ 1,43°

Wetterprognose
der K. S. Landeswetterwarte für den 29. Oktober.
Keine wesentliche Aenderung.

Größere Sendungen warme Wollwaren für unsere Krieger sind eingetroffen im Manuf.-Warenhaus Ernst Mittag.

Höfl. Bitte!

Derjenige Herr, welcher am Sonnabend, den 17. Oktober, beim Einkaufe von Kaninchen im Laden des Herrn Clemens Bürger erzählte, daß sein Sohn mit meinem Sohne in einem französischen Lazarett liege, wird um sofortige Angabe seiner Adresse gebeten. **Max Mitzbach**, Bäckermstr.

3 Militärs

suchen je ein heizb. möbl. Zimmer Nähe Proviantamt. Off. m. Preisang. unt. R R postl. **Postamt 2.**

Gut möbl. Zimmer

in Nähe des Truppenübungsplatzes mit oder ohne Pension **gesucht.** Offerten unter M 1042 in die Exp. d. Bl.

Schlafst. frei Goethestr. 5a, 1. l.

Schöne Wohnung, 1. Etage, bestehend aus Vorraum, Bad, Klosett, 2 Zimmer, 2 Kammern, in Gröba sofort zu vermieten. Näh. **Gröba,** Riesaer Str. 15 oder **Riesa,** Bahnhofstr. 15. 1.*

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer frei Bismarckstr. 4. 1. *

Einf. möbl. Zimmer m. Kochofen frei **Parkstr. 23, 1.**

Schlafstelle zu vermieten Bismarckstr. 61, H., 2.

2 Herren erh. heizb. Schlafst. Goethestr. 31, p. l.

Schön möbl. Stube mit Schlafstelle frei. Werte Offerten unter J 1039 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Kleine Wohnung, St., K., K. u. Zubehör, sofort zu vermieten **Oelsitz 14.**

Hübsches möbl. Zimmer an Fräulein bill. jetzt oder spät. **zu vermieten.** Adr. erbeten in die Exped. d. Bl. unter L 1041.

M. 150.—

aus Privathand g. mündelf. Zinsen **gesucht.** Off. unter K 1040 in die Exp. d. Bl.

Sauberes, ehrliches **Hausmädchen** zum sofortigen Antritt gesucht. **Wettinerstr. 35, 1.**

Für geweckten, gutbegabten Knaben, Schüler der 1. Kl. der M. B., suche ich für Ostern

Lehrstelle in kaufmännischem Geschäft.

Offerten erbeten unter Z 1029 in die Exped. d. Bl.

Junger Kaufmann

sucht **Aushilfe-Stelle** für Kontor oder Lager. Off. unt. H 1038 in die Exped. d. Bl.

Ochsenfütterer,

dessen Frau die Schweinehaltung besorgt, **sucht** sogleich **Rittg. Seerhausen.** *

Elektromonteur

jüngerer, sehr sauber u. selbstständig arbeitend, sofort gesucht. **Gebr. Lieske, Grödel b. Riesa.**

Feldpostbriefe mit Rückantwort

D. R. P. angemeldet. Für diese Neuheit werden **Händler u. Hausierer gesucht.** Offerten unt. N 1043 in die Exped. d. Bl.

Starker Zughund

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter H 1037 in die Exped. d. Bl.

Oldenburger Wesermarsch-Milchvieh.

Sonnabend, 31. Okt., stelle ich einen großen Transport bester Oldenburger Kühe und Kalben, sowie schöne Zuchtbullen in Riesa, Hotel Kaiserhof, zum Verkauf.
Herm. Kramer, Riesa, Goethestr. 90. Tel. 296.

Rittergut Hirschstein a. d. Elbe sucht 1 einjähriges und 1 [illegible]jähriges

Fohlen,

schwerer Ardenner Abstammung, zu kaufen.

Ein starkes Arbeitspferd,

Wallach, fromm und zugfest, unter Garantie sofort zu verkaufen. **Franz Burkhardt,** Obstgeschäft, **Reppen.** Fernsprecher Stauchitz Nr. 46.

Oldenburger Wesermarsch-Milchvieh.

Mittwoch, d. 4. November, stelle ich wieder eine Auswahl von **30 Stück bester Kühe u. Kalben,** hochtragend u. mit Kälbern, sowie **prima Zuchtbullen,** 3/4jährige Kuh- und **Bullenkälber** bei mir preiswert zum Verkauf.
Paul Richter, Gröba-Riesa.

Telephonisch

werden Inserate nur in Ausnahmefällen angenommen. Für Fehler, die durch falsches Verstehen verursacht werden, übernehmen wir keinerlei Verantwortung.
Geschäftsstelle des „Riesaer Tageblatt".

Billig zu verkaufen:

1 gebr. Ladentafel, 280 lg., 68 cm brt., 1 dergl., 260 lg., 62 cm brt., beid. m. Linoleumbelg., m. Schubkäst. u. Regalen versehen, 2 Stck. gebr. Regale, 1 gebr. Haus- u. Stubentür bei **Gust. Holey, Riesa,** Hauptstr. 46.

Neues Kostüm

trauerhalber **zu verkaufen.** Zu erfragen **Gröba,** Weststr. 10, 2.

Gebr. Hängelampe für Petroleum u. Elektrisch billig zu verkaufen. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Rollholz,

trockenes, schwaches, verkauft bei Abnahme von 3 Meter à Meter 5.50 M. frei Haus. Bestellung nimmt bei sofortiger Lieferung entgegen **Gustav Mitzbach, Glaubitz.**

Heute ist wieder ein Wagen gut handverlesene

Kartoffeln

Up to date, eingetroffen und empfehle diese billigst.
Georg Schneider, Wettinerstr. 29, gegenüber der Molkerei.

Kartoffeln.

Eine Lori gut handverlesene **mehlreiche Speisekartoffeln** steht morgen früh auf Bahnhof Röderau zum Verkauf, Ztr. 3.60 M. **Hermann Richter.**

200 Zentner unsortierte Kartoffeln

stehen morgen Donnerstag auf **Bahnhof Langenberg** zum Verkauf.
Oswald Löffler, Riesa.

Staudensalat, Blumenkohl, Rosenkohl, Rapünzchen, Weiß-, Welsch- u. Rotkraut, Salatkartoffeln, Pilze, Quitten, pfund- und metzenweise, **Zitronen,** 6 Stück 40 Pfg., **Weintrauben** empfiehlt billigst
Georg Schneider, Wettinerstr. 29, gegenüber der Molkerei.

Empfing heute **200 Stück**

Wildkaninchen,

große ausgesuchte Ware, und empfehle dieselben zum billigsten Tagespreis.
Carl Ilgner, Gröba.

über **100 Neue** zarte weiße Salzher. **Dauerware,** mit Heringmilch zu marinir. u. gratis ca. **20 M.** Oelfaßd. **Franko 4.25** E. Degener, Swinemünde Ostsee 305. *

Hafer

kauft zum höchsten Tagespreis **Th. Gaumitz.**

Unreiner

Teint,

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. ec.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In der Stadtapotheke, in den Drogerien A. B. Hennicke, Fr. Büttner, O. Förster, Parfümerie P. Blumenschein u. F. W. Thomas & Sohn.

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlen-briketts, Steinkohlen-briketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhölzer, scheitchenrechtes Bündelholz
— empfiehlt billigst —
C. F. Förster.

1 wenig gebr. Gaslampe für 5 Mark zu verk. **Goethestr. 74.**

Sonnabend Theater im Stern.

Sonntag nachmittag u. abend Theater im **Hotel Höpfner.**
Patriotische Festvorstellung für Kinder.
Preise: 15, 25 und 35 Pfg.

Gewerbeverein.

Freitag, den 30. d. M., abends 8 Uhr **Plenar-Versammlung im Ratskeller.**
Tagesordnung: Beschlußfassung über Abgaben von Liebesgaben an die im Felde befindlichen Mitglieder. Eingänge. Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch wird gebeten. **Der Vorstand.**

Schweinefleisch. Schweinefleisch.

Verkaufe diese Woche **Schweinefleisch** Pfd. 80 u. 90 Pfg., **Speck** und **Schmer** Pfd. 80 Pfg., bei 5 Pfd. 75 Pfg., **hausschlachtene Blut- und Leberwurst** Pfd. 90 Pfg., verschied. **feine Wurst u. Rollschinken** in verschied. Größen. **Wurstfett** Pfd. 60 Pfg., bei 5 Pfd. 50 Pfg.
Telefon 130. **Eduard Uhlig,** Riesa, Bismarckstr. 35.

Zahn-Atelier

Natalie Berg, Riesa
Kaiser-Wilhelm-Platz 4a (neben der Reichsbank)
empfiehlt **Plomben, Zahnziehen in örtlicher Betäubung, Zahnersatz nach jedem System.**

Auktionsanzeige.

Freitag, den 30. d. M., vorm. 12 Uhr kommt in **Gröba,** Kirchstraße 10, **ein Pferd** gegen Barzahlung zur öffentlichen Versteigerung. **Hensel,** O.-Richtr.

Schlachtpferde und verunglückte

kauft zum höchsten Preis **Oskar Stein,** Roßschlächter. Tel. 266.

Zahle für Schlacht- u. verunglückte Pferde höchste Preise.

Albert Mehlhorn, Gröba — Telefon 685.

Wolfgang

Hauptmann und Brigadeadjutant **Hans Fiedler,** z. Zt. im Felde und **Frau Margarete** geb. **Antrick** zeigen sehr erfreut die Geburt ihres ersten Kindchens an.
Riesa a/Elbe, 26. Oktober 1914
z. Zt. Dresden, Fürstenstraße 50.

Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist zerstört.
Fern von seinen Lieben starb in Feindesland bei Juvincourt am 14. Oktober 1914 mein über alles geliebter Gatte und Vater, unser unvergeßlicher Sohn, Bruder und Schwager

Emil Zocher

Grenadier-Regiment 101.
Wer ihn kannte, wird unsern Schmerz ermessen. Leicht sei ihm die Erde.
Riesa, Merzdorf, Nickritz, d. 28. Okt. 1914.
Die tieftrauernde Gattin und Kinder nebst allen Angehörigen.

Im Kampfe um die Ehre seines Vaterlandes erlitt am 6. September bei Vassimont unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Walter Kaube

Soldat im 1. Königl. Sächs. Husaren-Regiment Nr. 18 „König Albert"
den Heldentod. Tiefbetrübten Herzens rufen wir ihm ein „Ruhe sanft in fremder Erde" nach.
Therese verw. Kaube nebst Kindern.
Riesa, Schützenstraße 17.

Als Schneiderin

(auch für Knaben-Anzüge und Paletots) empfiehlt sich in und außer dem Hause **Gertrud Naumburg** Poppitzer Str. 7, 1.

Ledertuchreste

für Soldaten-Pakete ins Feld empfiehlt billigst **Frau A. Obenaus,** Bismarckstr. 26.

Putzfäden.

Wir sind in der Lage, einen Posten **bunte Putzfäden** noch zu bisherigem Preise abzugeben. **F. W. Thomas & Sohn.** Hauptstr. 69. Fernspr. 212.

Rübenbrockler, Haferquetschen, Knochenfladen-Mühlen und Schmirgelschleifmaschinen

liefern **äußerst billig Webstuhl- und Maschinenfabrik Gebr. Heinrich,** Elsterwerda, Prov. Sachs.

Von meinen als ganz vorzüglich anerkannten Braunschweiger Gemüse-Konserven ist die neue Ernte eingetroffen u. empfehle ich dieselben zu äußerst billigen Preisen.

S. Tittel, Pausitzer Str. 4.

Roggen und Weizen

kaufen stets zu höchsten Tagespreisen gegen sofortige Kasse **Mühlenwerke Oelsitz.**

Gasthof Grödel.

Morgen Donnerstag abend **Schlachtfest.**

Morgen Donnerstag **Schlachtfest.**
Otto Richter, Neu-Weida.

Morgen Donnerstag **Schlachtfest.**
Empfehle Kalbfl., Pökelfl., Speck u. Schmer, Pfd. 80 Pfg. Altdeutsche Würstchen.
B. Jäger, Wilhelmstr. 2.

Brauerei-Restaurant Röderau.

Morgen Donnerstag **Schlachtfest.**

Gasthaus z. Bürgergarten.

Morgen Donnerstag nachmittag **großes Schlachtfest.**
Es ladet hierzu ganz ergebenst ein **M. Große.**

Freiwillige Sanitätskolonne

Morgen **Donnerstag** abend ½9 Uhr **Versammlung** im Uebungslokal. Wichtiger Tagesordnung halber wird um vollzähliges Erscheinen der Kameraden gebeten.
Der Kolonnenführer.

Donnerstag, den 29. Oktober, abends ½9 Uhr **Schützenversammlung** im Schützenhaus.
Stellvertretender Vorstand.

Kirchennachrichten.

Zeithain. Mittwoch, den 28. Oktober, abends ½8 Uhr im Stern Kriegsstrickabend für Frauen und Jungfrauen. Donnerstag, den 29. Oktober, abends ½8 Uhr Kriegsbetstunde.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 251. Mittwoch, 28. Oktober 1914, abends. 67. Jahrg.

Die Erregung im Islam.

Eine tiefe Bewegung verbreitet sich durch die muhamedanischen Länder. Schon daß **Serben und Montenegriner**, allezeit die rohesten Verfolger der Türken, es gewesen sind, die den zündenden Funken in das europäische Pulverfaß warfen, mußte die Sympathien der Islams-Welt der anderen Partei zuführen. In noch höherem Grade natürlich, daß **Rußland** sich der beiden Banditenstaaten annahm: Rußland, dessen unersättlicher Ländersucht ganze altberühmte muhamedanische Reiche, wie Kasan, Astrachan, Baktschisarai, Samarcand usw. zum Opfer gefallen sind, das längst auf der Lauer steht, der Totengräber des türkischen wie des neupersischen Reiches zu werden. Frankreich aber, Rußlands intimster Bundesgenosse, war wegen seiner Räubereien in Algerien, Tunis und Marokko in der muhamedanischen Welt verrufen. In **England** hatte man vor einem Menschenalter, als **Disraeli** seine Geschicke lenkte, einen Freund und Beschützer zu sehen geglaubt: ein Irrtum, den die Nachfolger um so gründlicher auszutreiben beflissen waren.

Es war also das selbstverständlichste Ding auf der Welt, daß gleich bei Kriegsausbruch die Antipathien der Moslemin sich gegen die Dreiverbandsmächte wandten. Daß solche Antipathien den Charakter einer bloßen Stimmungsparteinahme verloren haben, die sich in nichts anderem äußert, als daß sie einer Seite den Sieg wünscht, daran sind die Verbündeten selbst schuld geworden. Schon die russischen Versuche in den ersten Jahresmonaten, die Wirksamkeit der deutschen Militärmission durch Bedrohung oder Verekelung zu unterbinden, war nicht nur als ein Angriff auf die türkische Selbständigkeit empfunden, sondern auch als eine Aeußerung des russischen Widerstrebens gegen alle ernste Reformtätigkeit im türkischen Heerwesen. Nach dem Kriegsausbruche kamen andere Bevormundungsversuche ähnlicher Art hinzu: die Einsprüche gegen die Sperrung der Meerengen und Aehnliches.

England aber tastete durch seinen **ägyptischen Staatsstreich**, die nunmehr vollständige Unterstellung des Nillandes unter die englische Verwaltung, das Rückkehrverbot gegen den in Konstantinopel weilenden Khedive usw., die niemals aufgegebenen türkischen Hoheitsrechte über das Land aufs empfindlichste an. Dazu geht durch alle Muhamedanerlande ein Schrei der Entrüstung über die Uriasbriefe, mit denen die Landesregierungen von British-Indien wie die von Französisch-Nordwestafrika die Glaubensbrüder als **„politisch verdächtige“** zur Verwendung als Kanonenfutter auf den Kriegsschauplatz in Nordwest-Frankreich absenden.

So ist es denn kein Wunder, wenn eine starke Unruhe sich bemerklich macht, und man in Moslemsland durchaus nicht mit Gelassenheit vom Krieg und Kriegsgeschrei an Frei- und Feiertagen hört, wie hinten weit in Belgien die Völker aufeinanderschlagen, sondern die Faust ganz anders wo als im Sacke ballt. Die verschiedenen russischen und englischen Unverschämtheiten in der Meerengen- wie der Suezkanal-Frage hat man mit einer im Völkerverkehr sonst seltenen göttlichen Grobheit zurückgewiesen.

Aber nicht bloß in der **Türkei** herrscht eine solche Stimmung, sondern **beinahe** noch herausfordernder treten die **Perser** auf. Gegen das große Rußland versteigen sie sich zu einer Sprache, wie sie etwa Oesterreich gegen Serbien in der letzten Juliwoche anwandte: „Wir müssen die russische Antwort auf unsere Note als unbefriedigend ablehnen.“ Tatsächlich hat übrigens inzwischen in **Aserbeidjan** und anderen Nordprovinzen der Kampf gegen die russischen Besatzungstruppen bereits begonnen.

Afghanistan aber tauscht außerordentliche Gesandtschaften mit der Türkei aus, und mit Afghanistan soll **Beludschistan**, wie man soeben erfährt, ein Bündnis geschlossen haben. Das wäre nun freilich nicht weiterschütternd. Man erfährt nicht einmal, ob der Chan von Kelät der Bündnisschließende ist — sehr unwahrscheinlich, da er englischer Staatspensionär ist. Im übrigen hat er über die anderen Beludschen-Chane nicht viel zu sagen. Immerhin ist selbst der Versuch einer afghanisch-beludschischen Verbrüderung wegen der Glaubenstrennung der Völker bemerkenswert; denn die Beludschen sind, wie die Perser, **Schiiten**, Türken und Afghanen aber **Sunniten**. Der Gedanke des **All-Islams**, von dem man in Abdul Hamids Zeiten zuerst etwas hörte, muß schon tiefe Wurzeln geschlagen haben, wenn solche politischen Verständigungen als so möglich erscheinen, daß an ihnen gearbeitet werden kann.

In **Aegypten** aber gärt es nicht bloß unter den Eingeborenen bedenklich; sondern auch die **indischen** Truppen muhamedanischen Glaubens haben bereits gemeutert. Ein bedenkliches Experiment war es von vornherein, Nichtengländern den Wachtdienst auf diesem heißen Boden anzuvertrauen. Man beruhigt sich in England zu leicht mit der Schwierigkeit einer sprachlichen Verständigung unter diesen Völkerschaften. Den **Koran** haben sie alle in der Tasche und von seinem **Altarabisch** baut sich in zwei bis drei Monaten doch vielleicht schon eine haltbare Brücke zur heutigen Volkssprache Aegyptens.

Die Drohung mit neuen Armeen.

Von Major a. D. von Schreibershofen.

In englischen und französischen Blättern kommt immer wieder die Nachricht vor, daß in England und Frankreich Neuformationen gebildet würden, die in längerer oder kürzerer Zeit kriegsfertig sein sollten und von deren Eingreifen ein Umschwung in der Kriegslage zu erwarten sei. Dabei werden teilweise ganz phantastische Ziffern genannt, die nur das Lächeln des Sachverständigen erregen können. So wenn der englische Kriegsminister von einem neuen Heere von über einer Million Soldaten spricht, das England im Laufe des Jahres 1915 zur Verwendung auf dem Festlande stellen will.

Nun ist es ja sicher, daß in allen kriegführenden Staaten noch reichliches Menschenmaterial vorhanden ist, das zu Kriegsdiensten herangezogen werden kann. In Frankreich allerdings steht der beste und leistungsfähigste Teil bereits unter den Fahnen. Bei der rücksichtslosen Weise, mit der Frankreich schon im Frieden die volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht gesichert hat, und bei der großen, gleich zu Beginn des Krieges aufgestellten Heeresstärke, sind nicht mehr viele brauchbare und wirklich militärtüchtige Leute im Lande vorhanden. Frankreich ist deshalb bei der Aufstellung neuer Truppenteile und bei der Heranziehung neuer Kräfte zur Ausfüllung der in der letzten Zeit entstandenen Verluste genötigt, auf ziemlich alte, oder ganz junge Jahrgänge zurückzugreifen oder Leute einzustellen, die wegen ihrer körperlichen Fehler bisher zurückgestellt waren. Beides dürfte schwerlich als ein geeignetes Material für den jetzigen Krieg betrachtet werden können. Ausgebildete Mannschaften innerhalb der gesetzlich zum Waffendienst verpflichteten Altersz:it dürften nur noch in geringerer Zahl vorhanden sein. Die gesetzliche Altersgrenze bildet allerdings keinen Hindernisgrund, denn sie kann sofort außer Kraft gesetzt werden. Eine solche im Frieden angesetzte Grenze ist aber nicht willkürlich bestimmt, sondern auf Grund eingehender Erwägungen angeordnet, weil über ein bestimmtes Alter hinaus der Mensch erfahrungsgemäß nicht mehr den Anstrengungen eines Krieges gewachsen ist. Wird er trotzdem eingezogen, so müssen seine Leistungen entsprechend geringer bewertet werden. Und dies muß nach der ganzen Sachlage bei den französischen Neuformationen der Fall sein.

Rußland hat nicht dieselben Schwierigkeiten bei dem Ersatz zu befürchten, da es bei seiner großen Ausdehnung und Bevölkerung über ein reichliches Menschenmaterial verfügt. Auch ausgebildete Mannschaften mögen noch reichlich vorhanden sein, obwohl die vielen Verluste der letzten Zeit große Löcher in den Gesamtvorrat gerissen haben mögen. In England ist die Regierung lediglich auf die Ergebnisse der freiwilligen Meldungen angewiesen, da eine allgemeine Wehrpflicht nicht besteht. Was für Erfolge diese bisher gehabt hat, läßt sich von hier aus nicht übersehen. Die amtlichen englischen Berichte behaupten, daß der Bedarf gänzlich gedeckt sei, viele andere Anzeichen lassen aber darauf schließen, daß das doch noch nicht so ganz der Fall sein kann. Weder die Erhöhung des Soldes noch die Agitation, die im ganzen Lande betrieben worden ist, scheinen genügende Wirkung ausgeübt zu haben.

Aber selbst wenn es bei allen diesen Staaten gelingen sollte, genügendes Menschenmaterial für Neuformationen verfügbar zu machen, so sind doch noch große Schwierigkeiten zu überwinden, ehe wirkliche kriegsbrauchbare neue Truppen gebildet sind. Das schwierigste dürfte die Beschaffung der dazu notwendigen Unteroffiziere und Offiziere sein. Es wird schon an der genügenden Zahl zur Ausbildung der Rekruten fehlen, selbst wenn man dazu ältere, nicht mehr felddienstfähige Persönlichkeiten heranziehen wollte. Aber ganz schlimm sieht es mit den Führerstellen für die fertigen, zum Ausrücken bestimmten Truppenteile aus. Wo sollen die Chargen dafür herkommen, wo schon bei den aktiven und den Reserveformationen so große Lücken vorhanden sind. Was noch im Lande verfügbar war, ist zur Ausfüllung der zahlreichen Verluste benutzt worden und neue Unteroffiziere und Offiziere lassen sich nicht ohne weiteres schaffen. Mannschaften, selbst ausgebildete, ohne Führer und Chargen sind aber keine kriegstüchtige Truppe, sondern nur eine Ansammlung von Menschen, mit denen im Kriege nichts anzufangen ist. An dieser Klippe wird bei unsern Gegnern in erster Linie die Aufstellung von Neuformationen scheitern. Namentlich in Rußland wird dies hervortreten.

Reserveoffiziere und Landwehroffiziere in tieferem Sinne und in einer unseren Verhältnissen entsprechenden Zahl fehlen, und die Mannschaften lassen sich ihrer geringen Intelligenz wegen nicht ohne weiteres als Unteroffiziere verwenden. In dieser Hinsicht besitzen wir eine große Ueberlegenheit, die garnicht hoch genug veranschlagt werden kann. Bei uns kann jeder ältere Unteroffizier ohne weiteres Offiziersdienste tun, jeder bessere Mann als Gruppenführer verwendet werden. Im Auslande ist das nicht der Fall.

Aus allen diesen Gründen muß den ausländischen Angaben über die ungeheuere Zahl von Neuformationen mit einem großen Zweifel entgegengetreten werden. Die Absicht dazu mag wohl vorliegen, aber die Ausführung wird scheitern. Dabei ist noch garnicht auf die Schwierigkeiten eingegangen, die die Beschaffung der für diese Truppen erforderlichen Ausrüstung, Bewaffnung, Munition verursachen wird. Wir brauchen uns deshalb um die Fortführung des Krieges keine übertriebenen Sorgen zu machen. Auch England wird nicht imstande sein, neue Millionenheere ins Feld zu stellen.

Günstiger Fortgang in Ost und West.

Von einem unserer militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der mit so großen Worten angekündigte Vorstoß der Russen westlich der Weichsel hat ihnen bisher wenig Ruhm gebracht. Südwestlich Warschau wurden sie nach der neuesten Mitteilung der obersten Heeresleitung zurückgeschlagen. Bei Iwangorod setzten zwar neue russische Truppenmassen über den Fluß, aber aus dem amtlichen Bericht des österreichisch-ungarischen Hauptquartiers erkennen wir deutlich, wie wenig verheißungsvoll sich dort die Dinge für die Russen entwickeln. Sie haben schon in den ersten Tagen des Kampfes, an denen doch die Hauptkräfte kaum noch zur Entwicklung gelangten, 10 000 Gefangene an unsere Verbündeten und — nach früheren Angaben unseres großen Hauptquartiers — 1800 an unsere Truppen verloren. Kann man auch keineswegs mit einer allzu raschen Entscheidung in der Schlacht zwischen Warschau und Iwangorod rechnen, so ist doch schon heute so gut wie gewiß, daß die pomphaft verkündete russische Offensive in nicht allzu langer Zeit zusammenbrechen wird. Und für das russische Hauptheer im Weichsel- und Sandgebiet nicht unbedenklich ist auch das Vorgehen der Verbündeten im äußersten Norden und Süden der riesigen Kampflinie. Sie versuchten in Ostgalizien bei Zalucze (in der Nähe des Pruth) und Pasienicza (westlich von Kolomea) das Vorgehen des Gegners aufzuhalten, aber Erfolg hatten sie damit nicht.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz tobt der Kampf auf der Linie Yserkanal-Ypern-Lille mit einer solchen Heftigkeit, die seiner Wichtigkeit würdig ist. Auch am Montag machten wir Fortschritte, und die Franzosen geben wenigstens zu, daß wir den Yserkanal überschritten haben und daß wir uns auch dort halten, wenn sie auch diesen deutschen Fortschritt in seiner Bedeutung nach Möglichkeit abzuschwächen suchen.

* * *

Heftige Nachtangriffe.

Die amtliche französische Mitteilung vom 26. Oktober **11 Uhr abends besagt: In Belgien ist Nieuport heftig beschossen worden. Der Versuch der Deutschen, auf der Front Nieuport-Dixmuiden vorzustoßen, hat fortgedauert, ohne daß er nach den letzten Nachrichten zu irgend einem Ergebnis geführt zu haben scheint. Die ganze Front zwischen La Bassee und der Somme waren ebenfalls Gegenstand heftiger Nachtangriffe, die alle zurückgeschlagen wurden. Vom Rest der Front ist nichts zu melden.**

Die Unterstützung durch die englische Flotte.

Die empfindliche Einbuße, die das franko-belgische Heer durch die Entfernung der englischen Kriegsschiffe erlitten haben, geht aus dem gestrigen französischen Bulletin hervor, das bei Erwähnung der von den Deutschen hindernislos und ununterbrochen bombardierten Stadt Nieuport bedeutsam hinzufügt, daß das Ergebnis dieses Bombardements — das heißt die Besetzung von Nieuport — noch aussteht. In französischen Privatdepeschen werden heftige Kämpfe auch um den Besitz von Dixmuiden vorausgesehen, ebenso um das vorgestern schon im Norden und Osten bedroht gewesene Arras, das auch gegen Süden sich verteidigen muß.

Die Kämpfe um Lille.

Die Turiner „Stampa“ meldet (zum Teil etwas phantasievoll) aus Armentieres, der Kampf um Lille habe in den letzten Tagen den Charakter eines Festungskrieges angenommen, weil die Deutschen die Befestigungen Lilles benützen, sodaß die Engländer nur sehr langsam operieren können. Die Straße von Armentieres nach Lille, die von Häusern und Fabriken eingefaßt ist, sei vier oder fünf Tage lang der Schauplatz erbitterter Kämpfe gewesen. In den Perangy-Werken, wo sich ein ganzes deutsches Regiment verschanzt habe, sei der Kampf einfach wild gewesen. Die Engländer hätten Breschen in die Mauer geschossen und dann einen blutig verlaufenen Bajonettangriff versucht. Deutsche Flieger beschießen fast täglich die zur Front fahrenden englischen Wagenzüge. Zwischen deutschen und englischen Fliegern fänden häufig Luftgefechte statt.

König Albert an der Spitze seiner Truppen.

König Albert von Belgien hat sich selbst an die Spitze seiner Truppen gestellt und befehligt sie in der noch immer andauernden Schlacht am Yser-Kanal. In seiner Gefolgschaft befindet sich sein sozialistischer Minister, Vandervelde, Belgiens größter Redner, der vor der Schlacht eine zündende Ansprache an die Reste der belgischen Armee hielt. — Die belgische Regierung gibt ein amtliches Blatt heraus, welches „Le Courier de l'Armee“ heißt. In der letzten Nummer wendet König Albert sich an seine Truppen. Er sagt u. a., daß, obgleich Belgien augenblicklich von Feinden besetzt ist, das Land überall in der Welt Achtung sich erzwungen habe, und daß dadurch seine Unabhängigkeit besser denn je gesichert sei.

Die Beschießung Belforts.

Wie aus mehreren Orten Nordtirols mitgeteilt wird, hört man auf den Tiroler Berghöhen Kanonendonner, so namentlich seit dem 21. Oktober wo der Donner sogar von Feldarbeitern den ganzen Tag über deutlich vernommen wurde. Er dürfte von den berühmten Mörsern stammen, die seit Wochenfrist vor Belfort dröhnen.

Die Befestigungen Belforts.

Ein Mitarbeiter des westschweizerischen „Democrate“ hatte die Erlaubnis erhalten, sich die Befestigungen von Belfort selbst anzusehen. Er bestätigt, daß in den letzten Wochen fieberhaft an den Verstärkungen gearbeitet worden sei, da Lüttich und Namur die großartige Wirkung der

deutschen Belagerungsgeschütze genügend dargetan hätten. Man werde sich in Belfort nicht darauf beschränken, von den Forts aus den Angriff zu beantworten, sondern man werde eine schon lange vorbereitete kräftige aktive Defensive durchführen. Belfort sei namentlich stark durch die Verteidigungswerke, die im ganzen Bezirk angelegt wurden. Mit diesen Arbeiten sei bereits im August begonnen worden. In Belfort seien Geschütze schwersten Kalibers aufgestellt, alle Orte im ganzen Festungsbereich seien zu kleinen Festungen ausgebaut. Tiefe Gräben und Verschanzungen aller Art seien errichtet worden, namentlich gegen Osten sei das Land von vielen Kanälen durchzogen, welche die sofortige Ueberschwemmung des Gebiets gestatten. An vielen Stellen seien Batterien versteckt. Man glaubt dafür gesorgt zu haben, daß die deutsche Belagerungsartillerie keine Stellung für ihre Mörser finden könne. Alle im Gebiet liegenden Dörfer seien voll Soldaten. Ganz besonders sei die Gegend von Dammerkirch und Pfetterhausen befestigt.

Der russische Schlachtbericht.

Der Große Generalstab hat folgenden (natürlich nicht ganz zutreffenden) Bericht veröffentlicht: Am 23. und 24. haben die russischen Truppen der deutschen Vorhut mehrere Niederlagen zugefügt, als sie die Stellungen an den Flüssen Rawka, Skierniewka und Rylka besetzten. Die Städte Lowicz, Skierniewicz und Rawa wurden durch Bajonettangriffe erobert. Die Oesterreicher, die sich zusammen mit den Deutschen über die Straße nach Rad[illegible] auf dem Rückzug befinden, haben Verstärkungen erhalten, nützen jetzt die waldreiche und hügelige Gegend aus und leisten unserer Angriffsbewegung einen hartnäckigen Widerstand. Der Kampf hat auf diesem Platze bedeutenden Umfang angenommen. Wir haben eine Anzahl gefangen genommen und einige Maschinengewehre und Kanonen erbeutet. Am Ufer des San und südlich von Przemysl werden die erbitterten Kämpfe fortgesetzt. Der Versuch der Oesterreicher, den linken russischen Flügel südlich von Przemysl zu umgehen, ist mißlungen; sie erlitten große Verluste.

Erfolgreiches Luftbombardement Warschaus.

Die Zahl der Opfer, die die Bombenwürfe deutscher Flieger in den letzten Tagen in der Stadt Warschau gekostet haben, beträgt bisher 106 Tote.

Der Tagesbericht der österreichischen Heeresleitung.

Amtlich wird aus Wien vom 27. Oktober mittags gemeldet: **Die Situation in Mittelgalizien ist unverändert. Südwestlich Jwangorod stehen unsere bravourös fechtenden Korps, von denen eins allein 10000 Gefangene machte, und kämpfen gegen überlegene Kräfte.**

Erfolge der Oesterreicher gegen die Serben.

Amtlich wird aus Wien gemeldet: Die auf der R[illegible]anja Planina geschlagenen serbisch-montenegrinischen Kräfte wurden nach viertägiger unausgesetzter Verfolgung bei Visegrad und Gorazde über die Drina zurückgedrängt. Unsere Truppen erbeuteten hierbei in der Schule bei Hanft-Jenica viel Infanterie- und Artillerie-Munition und eroberten in den Nachhutkämpfen bei Velika-Brdo und Bracevica Maschinengewehre sowie Gebirgsgeschütze. Ost-Bosnien ist hiermit bis an die Drina vom Feinde gesäubert. An demselben Tage, an dem die Serben und Montenegriner über die Drina zurückgedrängt wurden, haben auch unsere in Serbien stehenden Truppen einen namhaften Erfolg errungen. Zwei feindliche Stellungen bei Ravanja und Macva wurden im Sturme genommen, hierbei 4 Maschinengewehre, 600 Gewehre und Bomben erbeutet und viele Gefangene gemacht. Potiorek, Feldzeugmeister.

Munitionsmangel in Serbien.

Die Blätter in Sofia geben einen Erlaß des serbischen Oberkommandos an die Soldaten wieder, nach welchem diese bis auf weiteres aufgefordert werden, mit der Munition auf das sparsamste umzugehen.

Meldungen von heute mittag.

Der Kampf um die Nordseeküste.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Gent, daß heftiger Kanonendonner im Westen Belgiens seit gestern von neuem ertönt. Man vermutet, daß die englische Flottille zurückgekehrt ist. Demselben Blatt wird aus Maastricht gemeldet: Gestern trafen 400 englische Seesoldaten hier ein, die in den Gefechten bei Nieuport gefangen wurden.

Der deutsche Gesandte im Haag gibt bekannt, daß der englische Torpedobootszerstörer „Badger" zwar, wie die Engländer meldeten, ein deutsches Torpedoboot gerammt hat, daß dieses aber ohne Verluste zurückgekehrt ist.

(Die Mailänder „Gazetta del Popolo" meldet aus Nieuport: Die mörderische Schlacht am letzten Rande des belgischen Bodens bringt nicht einmal nachts einen Augenblick Waffenstillstand. Das schreckliche Kanonenduell dauert Tag und Nacht zu Lande und zur See an. Die Deutschen haben Verstärkungen aus Belgien erhalten. Man sagt, daß in Dünkirchen unausgesetzt an den Befestigungen gearbeitet werde.

Die „Voss. Ztg." berichtet über Genf aus Paris, daß man dort überzeugt ist, das Ziel der Deutschen sei jetzt einzig Calais, um England zu bedrohen. In der Times wird bereits gefragt, unter welchen Voraussetzungen die englische bürgerliche Bevölkerung sich am Kampfe beteiligen könne, ohne als Franktireurs behandelt zu werden. Ein Beweis, wie stark bereits mit einer deutschen Landung gerechnet wird.

Einer Meldung aus London zufolge sollen die Verluste der Belgier in den letzten Tagen 10000 Tote und Verwundete betragen haben. Die Deutschen überrumpelten eine Kompagnie Schotten und nahm sie gefangen; aber bei einem Gegenangriff wurden die Schotten zum Teil wieder befreit. Die indischen Truppen, die in Reserve gehalten wurden, hätten die Lage gerettet, als die Deutschen einen heftigen Angriff auf die Schützengräben machten. Nachts setzten die Deutschen bei Dixmuiden über die Yser.

Munitionsmangel in Rußland.

Die „Kreuzztg." weist darauf hin, daß Rußland zwar noch Unmengen von Menschen, aber keine Soldaten mehr in die Schlacht zu schicken habe. Neben dem Mangel von Offizieren macht sich jetzt auch ein Mangel an Munition geltend.

Weitere Kriegsnachrichten.

Wohin die Deutschen wollen, dahin kommen sie auch!

Ein Berichterstatter der Tribuna, der mit einem hohen belgischen Offizier das Ueberschwemmungsgebiet besuchte, telegraphiert aus Dünkirchen: Der belgische Offizier konnte dabei seinen Zorn nicht verhehlen. Die von dem Kommando verfügte Ueberschwemmung sei ganz und gar unnütz gewesen. „Auch wir Belgier", sagte der Offizier, „haben bei Antwerpen das Land überschwemmt. Aber was taten die Deutschen? Sie stellten einfach Uebergänge aus Zementsäcken her. Jeder Versuch, den deutschen Vormarsch aufzuhalten, ist vergeblich. Wenn die Deutschen sich einmal in den Kopf setzen, irgend wohin zu gelangen, so gelangen sie auch hin. Das ist todsicher." Der Offizier fuhr verzagt fort: „Den 42er kann keine Festung widerstehen. Wer hätte ihr Vorhandensein jemals ahnen können? Wir vom belgischen Generalstab glaubten immer, das deutsche Heer besitze nur die im Katalog Krupp angeführten Kanonen. Die Befestigungen Antwerpens wurden auf Grund dieser Verhältnisse hergestellt und sind die modernsten, die es heute gibt."

Was Björn-Björnson sagt.

Einem Mitarbeiter des Kopenhagener „Extrabladet" gegenüber sprach sich Björn-Björnson über seine Berichterstattung aus, betonte deren Unabhängigkeit und erklärte, er verschweige darin auch nicht, was ihm an den Deutschen nicht gefalle. Was ihm aber Bewunderung abzwinge, sei der frohe Glaube an den Sieg, der das deutsche Volk beseele und zu einer Einheit mache. Es sei seine innerste, tiefste Ueberzeugung, daß das Volk den Krieg nicht gewollt habe, aber als er kam, stand es einig da. Diese allgemeine Begeisterung verspreche Gutes für die Zukunft. Nach dem Kriege werde das deutsche Volk in den Vordergrund treten vor das Heer mit seinen Bajonetten, hinter dem es bisher verborgen war. Er glaube bestimmt, daß Deutschland gegen Ost und West erfolgreich sein werde. Die Deutschen, die Antwerpen in 12 Tagen genommen hätten, würden auch Paris nehmen und England zu Boden werfen. Die Ruhe und das Selbstvertrauen der Deutschen seien die eine Hälfte ihrer Stärke. Die andere bestehe darin, daß sie für eine Idee kämpften. Auch Frankreich kämpfe für sein Land, wie Deutschland für seine Selbständigkeit. Aber entbehre nicht der Kampf der Russen jedes ethischen Moments? Das Bündnis zwischen Frankreich und Rußland sowie zwischen Frankreich und England sei ungesund. Die Franzosen seien früher niemals englandfreundlich gewesen und hätten England auch nichts zu danken. England habe den Krieg gewollt. Rußland hätte den Krieg niemals ohne England im Rücken gewagt. Frankreich werde früher oder später einsehen, daß es von England hinters Licht geführt wurde.

Die Verlustliste des Kreuzers „Hawke"

beträgt 2 Tote und 496 Vermißte. Frühere Listen enthielten die Namen von 26 Vermißten und 4 geretteten Offizieren und 66 geretteten Mannschaften. Diese Zahlen ergeben zusammen 524 Gebliebene oder Vermißte und 70 Gerettete bei einer Besatzung von 594 Mann.

Stimmungswechsel in Griechenland.

Wie aus Athen gemeldet wird, hat der Fall Antwerpens in der öffentlichen Meinung Griechenlands eine sehr tiefe Wirkung hervorgerufen. Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatze wird jetzt mit anderen Blicken betrachtet als früher und in der Presse beginnt sich scharfe Kritik am Verhalten Englands zu regen.

Die chinesisch-japanische Spannung.

Die Petersburger „Rjetsch" meldet aus Irkutsk: Die japanische Regierung teilte Yuanschikai mit, daß, falls revolutionäre Wirren in Schantung ausbrächen, die japanischen Truppen sie unterdrücken würden. Die Spannung zwischen den chinesischen und den japanischen Truppen hat den höchsten Grad erreicht.

Die bauernspeisenden Kosaken.

Die russischen Nationalisten haben plötzlich den „Bauernspeisenden Kosaken" entdeckt. Natürlich nicht einen, der Bauern verspeist, sondern einen, der getreulich das Seine teilt mit den Bauern. Und wo sollen diese Wundertiere zu sehen sein? In Ostpreußen, in demselben Ostpreußen, wo die ungebetenen Gäste vom Don und Ural gerade die Bauern bis aufs Blut peinigten. Dort haben, laut Nowoje Wremja, die Kosaken die hungernden Bauern gespeist, und wer an dieser Gutmütigkeit der Kosaken zweifelt, der ist inhuman. Etwa 800 angesehene russische Gelehrte, Schriftsteller und Künstler hatten es aber trotzdem gewagt, an dieser Humanität zu zweifeln. Sie hatten in Moskauer Blättern einen Aufruf veröffentlicht, der in den Wunsch auslief, die russische Armee möge in dem gegenwärtigen Kriege keine Greuel verüben. Das war vorsichtig genug ausgedrückt und der Aufruf richtete sich zugleich auch gegen die „Ausschreitungen der deutschen Armee", aber schon der leise Zweifel an dem Edelmut und der Uneigennützigkeit der Kosaken genügte, die echten Russen in Harnisch zu bringen. Allen voran die edle „Nowoje Wremja". Das Blatt verstieg sich in seiner Kosakenbegeisterung sogar zu dem Satze, die Kosaken seien die wahren, großen, stillen Dulder, für die niemand Reklame mache. Es ist wirklich jammerschade, daß Generaloberst v. Hindenburg diese edlen Kosaken in die Masurischen Seen jagte. Wie viel Bauern hätten sie noch speisen können, und wie viele Beispiele von großer Duldsamkeit hätten sie den Ostpreußen noch geben können.

Wie lange noch?

Kaum ein Tag vergeht, an dem uns nicht neue, grausame Beispiele englischer „Humanität" gegenüber deutschen Zivilgefangenen gegeben werden. In einem großen Berliner Blatte entrollt wieder einmal ein solch unglücklicher Deutscher, der in englische Gefangenschaft geriet, seine Leidensgeschichte. Sie beginnt am 4. Oktober mit der Festnahme des Herrn und noch einiger anderer Deutscher in Plymouth. Schon diese Festnahme stellt einen Völkerrechtsbruch dar. Denn die Deutschen fuhren, von Buenos-Aires kommend, auf einem holländischen Dampfer, und es war wider das Völkerrecht, wenn ihn britische Soldaten zwangen, in Plymouth anzulaufen. Die Deutschen wurden dort einer hochnotpeinlichen Untersuchung unterworfen; es genügte den Engländern schon der Umstand, sie festzunehmen, wenn der Großvater des Festgenommenen in Deutschland gewesen sei, mochten die Festgenommenen selbst auch in Südamerika geboren und aufgewachsen und niemals in Deutschland wehrpflichtig gewesen sein. Alle Proteste halfen nichts. Es wurde den Gefangenen auch nicht einmal gestattet, an ihre Gesandten und Konsuln zu berichten, sondern sie wurden am 12. Oktober nach der Rennbahn Newbury bei London gebracht. Dort harren sie nun ihres Schicksals, zehn Mann eingepfercht in einer Pferdebox von 3:4 Meter Umfang, und hoffen, daß es der holländischen Regierung gelingt, ihre Freilassung durchzusetzen. Freilich ist damit noch nicht viel getan. Wenn die Briten noch lange in dieser Weise wehrlose Deutsche mißhandeln, so bleibt uns schließlich nichts anderes übrig, als Gegenseitigkeit zu üben. Wir brauchen die Engländer, die noch frei hier herumlaufen, ja nicht gerade in Pferdeställen einzusperren, aber etwas schärfer muß man zweifellos die Engländer hier anfassen, wenn sich ihre heimischen Behörden nicht bald zu einer humaneren Behandlung der Deutschen entschließen können.

Die neuen französischen Feld-Uniformen.

Einer der Kriegsberichterstatter der „Times" teilt mit, daß junge Leute, welche zu dem Jahrgang 1915 gehören, nach den verschiedenen Zentren abreisen, wo sich die Conseils de Revision befinden. — Er meldet weiter, daß es jetzt nur noch eine Frage der Zeit sei, bis die französische Armee in Uniformen einer neuen Farbe gekleidet sein wird. Die Wahl dieser Farbe ist nicht durch den Krieg entschieden worden, sondern war schon Monate vorher beschlossen, doch mußte erst das alte Material aufgebraucht werden. In Zukunft werden wir den französischen Soldaten in einer blaugrünen Uniform sehen, aus blauem Stoff bestehend, mit weißen und roten Fäden durchwebt. Von der neuen Uniform wird gesagt, daß sie noch unsichtbarer sei, als die englische Khaki-Uniform.

Der Burenführer Maritz geschlagen?

Der Burenführer Maritz soll nach englischen Meldungen geschlagen und verwundet auf deutsches Gebiet übergetreten sein.

Aus Pretoria wird gedrahtet, daß Oberst van Deventer bei Taloina (also halbwegs zwischen der Nordgrenze von Kapland und Kapstadt) in einen Kampf mit aufständischen Buren und Deutschen verwickelt sei. Neunzig Aufständische ergaben sich den britischen Aufklärern, die auch zwei Maschinengewehre erbeuteten.

Kleinere Kriegsnachrichten.

Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger" meldet, haben die Franzosen seit der Eroberung von St. Mihiel und dem Camp des Romains in der Schlachtlinie Toul-Verdun über 40000 Mann verloren, ohne Erfolge zu erringen. Auch ruft der große Verlust an moderner Artillerie in Paris tiefe Niedergeschlagenheit hervor. — Auf eine an den Papst gerichtete Bitte zu Gunsten der kriegsgefangenen Priester in Frankreich antwortete der Papst, er könnte keine Schritte unternehmen, da zwischen dem heiligen Stuhl und der französischen Republik alle Beziehungen abgebrochen seien.

Nach einem in Mannheim bei der Rhenania, Speditionsgesellschaft, von ihrem Antwerpener Hause eingegangenen Telegramm sind die im Antwerpener Hafen versenkten Schiffe soweit gehoben worden, daß die Flußschiffahrt wieder möglich ist. Die Abtransportierung von Waren ist aber nach der „Neuen Badischen Landeszeitung" noch untersagt, bis die Aufnahme der Bestände durch eine Kommission erfolgt ist, was Ende der Woche der Fall sein dürfte. Die Lage in Antwerpen ist ruhig. — Ausländische und auch Berliner Zeitungen berichten über die vom Kaiser verfügte Freilassung von 2000 jüdischen Gefangenen und ihre Entsendung in ihre russische, von den Deutschen besetzte Heimat. Da dem in Frankfurt erscheinenden „Israelit" ein solch weitgehender Gnadenakt fast unglaublich erschien, ließ er an maßgebender Stelle in Berlin Erkundigungen einziehen und erhielt von dort mit folgendem Telegramm eine Bestätigung der Nachricht: „Notiz richtig, Anzahl übertrieben!" — Die Korresp. Hoffmann meldet: Der Kaiser hat, veranlaßt durch die hervorragenden Waffentaten der bayerischen Truppen in dem großen Kampfe um Deutschlands Zukunft und Ehre dem König von Bayern mit Handschreiben das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse übersandt. — Die von der „Daily News" verbreiteten ungünstigen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Kaisers Franz Josef sind vollständig unbegründet. Der Kaiser erfreut sich des besten Wohlseins, erledigt mit unverminderter Arbeitsfrische die übergroße Zahl der Regierungsgeschäfte und erteilt täglich Audienzen. Er empfing heute den Grafen Berchtold in einstündiger Audienz. — Die Deutschen haben seit einigen Tagen Einfuhrzölle in Belgien auf diejenigen Artikel erhoben, welche auch früher in Belgien dem Einfuhrzoll unterworfen waren; so auf Käse, Butter, Schokolade usw. Auf Tabak soll, wie früher,

ein Ausfuhrzoll von 60 Ctm. pro Kilo erhoben werden. — Die niederländische Regierung erließ ein Ausfuhrverbot für Pferde und Käse. — In einem bemerkenswerten Artikel sagt die „Times", die englische Regierung sei verpflichtet, die verschiedentlich auch im Auslande gegen die englische Zensur erhobenen Vorwürfe zu prüfen. Man solle den Einfluß großer Depeschenbureaus, wie beispielsweise desjenigen der Associated-Preß nicht unterschätzen. Die deutsche Regierung trete den amerikanischen Korrespondenten mit der größten Höflichkeit gegenüber, dagegen behandle der englische Generalstab die Journalisten wie Parias. — In dem Briefe eines Deutschen aus Portugal vom 6. Oktober wird die Behandlung der Deutschen als erbarmungswürdig hingestellt, da sie ständig mit Gefängnis und Festung bedroht werden. — Nach Berichten der „Kölnischen Zeitung" aus Badajoz wird das Auftauchen der Pest in Lissabon bestätigt. Der Gouverneur von Badajoz, wo die Bevölkerung sehr beunruhigt ist, meldet, die Epidemie trage einen sehr ernsten Charakter. An der spanischen Grenze wurden die Vorsichtsmaßregeln verdoppelt.

Der „goldene Fluß".

Den Engländern müßte man nicht erklären, welcher Fluß so heißt, denn sie haben selbst diesen stolzen Beinamen aufgebracht. Auch die Franzosen wüßten sofort Bescheid, worum es sich handelt, wenn man ihnen sagte, daß der „goldene Fluß" jenes französisch-belgische Gewässer ist, an dem Dumas' spannender Roman „Die drei Musketiere" endigt. Uns Deutschen ist dieser Wasserlauf erst durch die jüngsten Kriegsereignisse eindringlicher vor Augen gerückt worden. Es ist die Lys, an der soeben mehrere heftige Uebergangskämpfe stattgefunden haben, und zwar zunächst auf belgischem Gebiet, wo sie allerdings den vlämischen Namen Lei trägt.

Sie entspringt im französischen Departement Pas de Calais, in der Nähe von Lisbourg und zieht sich in nordwestlicher Richtung Belgien zu. 27 Kilometer lang bildet sie die Grenze zwischen den beiden Ländern. Von Aire ab wird sie schiffbar und ist durch zahlreiche Kanäle mit anderen Flüssen verbunden. Unterwegs nimmt sie die Deule und die Handel auf und mündet, nach einem Lauf von 214 Kilometer, von denen 99 auf Frankreich entfallen, bei Gent in die Schelde. In ihrem Gebiet ist zu allen Zeiten heftig gekämpft worden, namentlich in den Kriegen zwischen Holland und Frankreich im Spätherbst von 1793. Zur Zeit der französischen Okkupation (1794—1804) gab es ein besonderes „Departement de la Lys."

Alle diese Eigenschaften und Ueberlieferungen würden jedoch keineswegs die Bezeichnung „der goldene Fluß" rechtfertigen. Auch die landschaftlichen Schönheiten können dafür nicht maßgebend gewesen sein, denn die Fluten wälzen sich schwer, träge und trübe in einer grünschwarzen Färbung vorwärts. Die volle Bedeutung wird einem erst klar, wenn man das Leben, das sich auf belgischer Seite, hauptsächlich in der Gegend von Courtrai an der Lei abspielt, kennen lernt. Hier hat die Leinenindustrie ihren Sitz, und zwar wird hier das schönste und feinste Gewebe hergestellt, das zum größten Teile nach England ausgeführt wird. Den Ufern entlang reiht sich denn Flachsfeld an Flachsfeld. Zu Beginn dieses Jahrhunderts waren nach einer amtlichen Feststellung über dreißig Tausend Hektar damit bebaut. Das milde Klima Flanderns, die feuchte Luft, der gleichmäßig verteilte Sonnenschein und Regen sind dem Flachsbau besonders günstig. Dazu kommt ferner noch, wie es in einem amtlichen Gutachten heißt, daß Flandern eine zahlreiche und billige Arbeiterbevölkerung besitzt, was für die Flachskultur von hoher Bedeutung ist, da sie eine beständige Aufmerksamkeit erfordert. Mit dem Bearbeiten des Flachses sind allein in der Umgegend von Courtrai über 12000 Menschen beschäftigt. Seine Behandlung ist allerdings ziemlich umständlich. Bei der Ernte wird der Flachs in Garben gebunden, die ein Jahr lang in Darren getrocknet werden. Erst dann kommen sie zum Rotten in den Fluß. Zu diesem Zweck werden sie senkrecht in breite Holzkisten gestellt, die sich in riesigen Reihen, mit Steinen beschwert und am Ufer verankert, im Flusse hinziehen. An anderen flandrischen Orten wird der Flachs auch in besonderen Gruben, in die Schlamm und Erlenzweige geworfen werden, gerottet. Dadurch erhalten die Fasern jedoch eine stahlgraue Farbe, während der Courtrai-Flachs stets schön hellgelb bleibt. Dies ist, wie durch zahlreiche Versuche festgestellt ist, nur dem Wasser des „goldenen Flusses", das eine besondere chemische Zusammensetzung hat, zuzuschreiben. Der Courtrai-Flachs wird denn auch doppelt, ja sogar vierfach bezahlt. Jährlich werden über 11 Millionen Kilogramm Flachs, die einen Wert von 20 bis 25 Millionen Franken haben, im Tale der Lei gerottet. Eine Unannehmlichkeit ist allerdings damit verbunden. Infolge des Zersetzungsprozesses entströmen scharfe Gase dem Wasser, die weithin die Luft mit Fäulnisgerüchen verpesten. Während der Wintermonate wird der Flachs verarbeitet, d. h. gebrochen, geschwungen, gerieben und gehechelt. Vielfach wird er bereits in rohem Zustande nach England ausgeführt. Der größte Teil jedoch wird an Ort und Stelle zu Geweben verarbeitet. In der letzten Zeit werden auch große Mengen russischen und sibirischen Flachses eingeführt. Die Leinenindustrie, die alle Flachsgewebe, Leinwand, Batist, Kambrais usw. herstellt, beschäftigt über 25000 Arbeiter. Die Lei verdient also ihren stolzen Namen mit Recht, ist sie doch eine Quelle großen Reichtums geworden.

Die unsichtbare Schlacht.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Oesterreichisches Kriegspressequartier,
21. Oktober 1914.

Wir sind von unserer Fahrt an die Front nach unserer Ausgangsstation zurückgekehrt und wir haben so viel gesehen und gelernt, daß wir Wochen brauchen werden, um all die Eindrücke, die wir in uns aufgenommen haben, verarbeiten zu können. Selten wurde Kriegsberichterstattern eine solche Gelegenheit zuteil, wie sie uns geboten wurde. Ich habe den Balkankrieg auf bulgarischer Seite mitgemacht, aber die guten Bulgaren, die ich als Soldaten hoch schätzen gelernt habe, behandelten uns Kriegskorrespondenten wie bessere Kriegsgefangene. Sie hatten nicht das geringste Verständnis für die Presse und brachten sich dadurch selbst um die Dienste, die wir ihnen hätten leisten können. Und gewiß gern geleistet hätten. Anders unsere Heeresleitung. Ich habe auch bei den Bulgaren, besonders vor Adrianopel, das eine oder andere Gefecht aus der Nähe gesehen, aber wie ein Spion mußte ich dabei nach vorne schleichen und stets darauf gefaßt sein, erwischt und dementsprechend behandelt zu werden. Nicht etwa erschossen oder aufgehängt — aber das Weggeschicktwerden war eine sehr unangenehme Sache. Die italienischen Kollegen können ein Lied davon erzählen.

Dagegen hat das Oberkommando der österreichisch-ungarischen Armee aus dem modernen Geist heraus, der sie beseelt, richtig erkannt, daß es die Aufgabe des Kriegsberichterstatters nicht sein kann, offizielle und offiziöse Kommuniquees umzustilisieren, sondern daß er zu dem Zwecke von seiner Redaktion ausgeschickt wird, um dem Volke mitzuteilen, wie es seinem Heere ergeht, wie es kämpft und wie es siegt. Und um diese große Aufgabe erfüllen zu können, muß er mit dem Heere mitgehen, muß seine Gefahren und Strapazen teilen — er muß mit eigenen Augen sehen, was er schildern soll. Im ersten Stadium des Krieges war dies aus militärischen Gründen, denen sich kein vernünftiger Mensch unter uns verschließen konnte, nicht möglich — aber sobald es möglich war, löste die Armeeleitung das Versprechen, das sie zu Beginn des Krieges gegeben hatte, ein — und schickte uns an die Front. Schickte uns mitten hinein in die Schlacht, von dem einzig richtigen Grundsatz ausgehend: will der Kriegsberichterstatter einen modernen Kampf richtig schildern, dann muß er mitten drinnen stehen, muß sich seinen Gefahren aussetzen, genau so wie der Offizier und Soldat, deren Arbeit er beschreiben und beurteilen soll. Das ist geschehen und darum sind wir jetzt in der Lage, der Oeffentlichkeit mitteilen zu können, wie es eigentlich in diesen Schlachten zugeht, in denen die Heere Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, die Heere der Kultur und des Fortschritts, gegen die Heere der Barbarei und der mit ihr verbündeten, verlogenen Kultur um die Herrschaft ringen.

Um das Wesen einer modernen Schlacht richtig erfassen zu können, muß man in den riesigen Apparat hineinblicken, der hinter der Schlachtfront unaufhörlich arbeitet, damit sie zuerst gebildet, dann gehalten und dann vorgeschoben werden kann. Der letzte Trainsoldat, der an der Quere seiner endlosen Verpflegungskolonne marschiert, ist für die Entscheidung ebenso wichtig wie der Plänkler, der 60 Schritt vor dem Schützengraben des Feindes liegt und tagelang mit ihm um die Feuerüberlegenheit ringt. Ich habe diesen Weg vom letzten Trainsoldaten bis an den Plänkler zurückgelegt und will nun versuchen, dem Publikum das gewaltige Bild zu entrollen, das ich auf meiner Fahrt in die Front in mir aufnehmen konnte.

Der Soldat, der vorne steht und kämpft, braucht zwei Dinge, ohne die er, und wenn er noch so tapfer und noch so ausdauernd ist, nicht siegen kann: er braucht Lebensmittel, um zu essen, und Munition, um zu schießen. Beides verbraucht er fortwährend und daher muß beides immerfort von neuem ergänzt werden. Das klingt so selbstverständlich, so einfach, und ist doch so ungeheuer schwer zu erfüllen. Erst wer den Apparat gesehen hat, der dazu nötig ist, wird sich das richtige Bild von ihm machen können.

Hinter jeder Armee wird, um diese wichtige Aufgabe lösen zu können, der Etappenraum fixiert, in dem unzählige Depots und Anstalten errichtet werden, die zur Sammlung und Aufspeicherung der für die Armee notwendigen Vorräte dienen und von denen aus diese den Truppen zugeführt werden. Sie sind daher nicht stabil, sondern mobil, um jeder Bewegung der Armee folgen zu können, und sie sind es, die jene ungeheuren Trainkolonnen in Marsch setzen, die ich auf meiner Fahrt zur Front passiert habe. Stunden um Stunden fuhr unser Auto dahin, fraß Kilometer nach Kilometer und mußte sich unausgesetzt durch die Kolonnen durchzwängen, die eine nach der andern sich vorwärtsschieben, alle mit dem einen Ziel, zu dem Mann vorn in der Front. In zwei, drei Reihen oft, die einen voll hinauffahrend zur Truppe, die andern von ihr zurückkommend, um frisch zu fassen, so rollen sie die Straße entlang, und es ist mir heute noch rätselhaft, wie wir überhaupt durchgekommen sind.

Man lächelt im Frieden gern über den Train, über seine Offiziere und Mannschaften, im Kriege aber bekommt man Respekt vor ihnen. Regen und galizische Straßen sind zwei Elemente, die zusammen den geduldigsten Menschen rasend machen können. Wer in der vergangenen Woche nicht diese galizischen Chausseen und Wege gesehen hat, der weiß nicht, was Morast und Dreck heißt. Uferlose und grundlose Kotbäche sind sie, durch die schwer beladene Kolonnen durch müssen. Sie müssen, denn von dem rechtzeitigen Eintreffen einer einzigen Munitionskolonne hängt oft die Entscheidung einer ganzen Schlacht ab. Und jeder der Kommandanten dieser unzähligen Trains muß rechtzeitig eintreffen, der eine da, der andere dort — und nun kommen sie auf einer schmalen, gänzlich zerfahrenen Straße zusammen, geraten in- und durcheinander und müssen doch vorwärts. Oft versperrt so ein Ungeheuer von Lastautomobil, das bis an die Speichen festgefahren ist, den Weg für tausende von Wagen. Mehr als einmal hab ich so ein Malheur auf meiner Fahrt gesehen, und mehr als einmal die Geduld der armen Trainer bewundert, die zum Schluß doch immer das Unmögliche möglich machten und ihre Wagen wieder ins Rollen brachten.

Unbarmherzig plätschert der Regen nieder. Spritzt der Kot. Beklebt Menschen, Tiere und Wagen mit einer grauen, zähen Kruste. Macht jeden Schritt vorwärts zu einer Riesenleistung. Und vermag doch ihre Kraft nicht zu lähmen. Treu ziehen die Pferde, was die Stränge und Lungen halten. Da fällt das eine — dort das andere, bleibt liegen, verendet — — aber vorwärts, vorwärts — — und sieghaft überwindet der Wille und die Energie des Menschen alle Hindernisse. Vorwärts — vorwärts — — — am Abend irgendwo an der Seite der Straße eine kurze Rast. Lagerfeuer flackern auf und wärmen die erstarrten Glieder. Und dann, ehe noch der Morgen graut, weiter — weiter — der Truppe nach. Denn die muß zu essen und zu schießen haben.

Lange dauert's, ehe man diese erreicht. An hundertachtzig Kilometer sind wir gefahren und sahen nur Verpflegungsmagazine, Reservespitäler, Munitionskolonnen, Pferdedepots und Divisionsbäckereien. Erst kurz vor Przemysl selbst überholten wir die Truppen, die an die Schlachtfront marschierten; bekamen wir Haubitzen zu Gesicht, die zur Verstärkung herbeigezogen wurden. Malerisch war der eine Zug wie der andere, und all der Regen, der Schmutz, der Morast konnten den Bildern ihre Poesie nicht rauben, diese uraralte, erhabene Poesie des Krieges.

Wir überschritten die Grenze des Etappenraumes und betraten den Gefechtsraum. Hier noch dasselbe Bild, Trains und Verpflegungsstaffeln und Munitionskolonnen, abgehetzte Pferde und nie rastende Menschen. Und doch ein Unterschied! Die Reserveanstalten, die Depots und Anstalten sind zurückgeblieben, und was wir sehen, ist nur noch Gefechtstrain, das heißt, Train, der den Truppen ins Gefecht selbst folgt. Die Linien sind dünner und kürzer, aber sie bewegen sich rascher. Die Munitionswagen sind gepanzert; die Wagen werden alle nicht mehr von Bauern, sondern von Soldaten gelenkt.

Und immer deutlicher hört man das Toben und Donnern der Schlacht. Das Auto beginnt zu fliegen. Unsere Nerven beginnen zu zittern. Vorbei an Munitionsparks, die ihrer Bestimmung harren, vorbei an Truppen, an Bataillonen, an Regimentern, die auf Befehle zum Eingreifen warten, vorbei an Hilfsplätzen, kenntlich am Roten Kreuz auf weißem Grunde, vorbei an den Verwundeten, die in immer größerer Schar sich zu den Aerzten schleppen, — — vorbei an all diesen furchtbaren, bunten und prächtigen Bildern — —

Schon unterscheidet man genau die Salven der eigenen und der feindlichen Artillerie, schon trägt ein günstiger Windhauch das Rattern der Maschinengewehre an unser Ohr — — —

Das Auto hält. Hinauf zu Fuß auf einen Berg, hinunter in ein Tal, wieder hinauf — — und dann sieht man zum ersten Mal die weißen zierlichen Wölkchen der explodierenden Schrapnells. Erkennt an ihrer Linie die Front, diese ungeheure Front — aber von der Million Menschen, die da kämpft, sieht man nichts — nichts — —

N.N. Ein Ort, der einen Hauptstützpunkt unserer Stellung bildet. In ihn hinein sausen bereits die russischen Granaten, aber erfüllt ist er mit wirbelndem militärischem Leben. Da auf einem großen Platze am Flußufer stehen Munitionsparks, kenntlich an der rotweißen Flagge, und Verpflegungsstaffeln, kenntlich an der gelben Fahne, aufgefahren. Ueber ihnen brüllt die Schlacht — — ruhig weiden die Pferde, die Fahrküchen brodeln, die Bedienungsmannschaften schlafen, schreiben ihre Feldpostkarten, lachen, sind froher Dinge. Ein Jägerbataillon marschiert vorbei, zwängt sich in den Ort. Eine Munitionskolonne fährt in scharfem Trab heran — füllt ihre Protzkasten — — eine andere fährt hinauf zur Batterie — — — Meldereiter preschen durch das Gewühl, Verwundete quälen sich mühsam zum Divisionshilfsplatz — — der linke Teil des Ortes brennt.

Und über all dem strahlt die Sonne. Endlich — endlich ist sie des Regens Herr geworden. Die Truppen nehmen's als gutes Ohmen.

Dann hinter den Häusern unsere Batterien. Raffiniert eingegraben, versteckt — da eine, dort eine — unaufhörlich blitzt es aus ihren Geschützen gegen den Feind. Wir sind mitten in der Schlacht. — —

Und nun, wie versunken, alle die bunten, lebensvollen Bilder — — ein leerer Raum, erfüllt vom Pfeifen und Heulen der Granaten und Schrapnells — wir sind mitten in der Schlacht. Aber wir sehen nichts von ihr mehr, wir hören sie nur — —. Zwei Unsichtbare kämpfen miteinander.

Die Schlacht des modernen Kriegs kennt keine Poesie. Nicht mehr stürmen farbenprächtige Regimenter, die Offiziere voran, aufeinander los; heute graben sie sich wie Maulwürfe tief in den Boden ein, schleichen sich wie die Indianer eines an das andere heran — —; der Spaten ist heute ebenso wichtig wie das Gewehr und der Säbel. Die Schlachten der früheren Kriege dauerten Stunden, wenns hoch kam, Tage — heute ringt man wochenlang miteinander, und wenn man an einem Tage zwei Kilometer vorwärts kommt, ist man stolz auf den Erfolg. Heute ist der im Vorteil, der besser zu graben versteht, nicht immer der, der mutiger ist. Flatternde Fahnen, begeisternde Regimentsmusiken — — vorbei — vorbei — —. Schrapnellsichere Infanteriedeckungen, betonierte Stellungen — sie sind die Elemente der modernen Schlacht.

Drum sieht man mitten in ihr drin, und sieht sie nicht. Sieht hier und da am Horizont ganz dünne Linien vorschnellen, die Reserven. Aber die Feuerlinie selbst, die ahnt man nur aus den feindlichen Schrapnells, die über

SLUB
Wir führen Wissen.

ihr explodieren." Bis an drei-, vierhundert Schritt sind wir an unsere Schwarmlinie herangekrochen, und da erst sehen wir schwache, kaum vom Boden sich abhebende Striche — unsere Schützengräben. Und etwa tausend, zwölfhundert Schritte weiter noch schwächere und unkenntlichere Striche — die russischen Schützengräben.

Man ist ernüchtert, enttäuscht. Das ist die Schlacht, in der um die Weltherrschaft gerungen wird? Dieses heulende, pfeifende, sausende Nichts?

Aber aus diesem Nichts kommen Gestalten heraus, mit blutigen Verbänden, mit zerrissenen Röcken und zerfetzten Hosen — die Opfer dieser unsichtbaren Schlacht. Tagelang haben sie im Kampfe gelegen, hungernd, frierend, kaum geschützt vor Regen und Kälte — festgenagelt an ihren Platz im Schützengraben, überschüttet von den Füllkugeln der Schrapnells, den Sprengstücken der Granaten, den Gewehrkugeln — —

Man sieht sie an und erkennt, daß dieses Nichts das furchtbarste ist, was es auf der Erde geben kann. Vergessen sind die wundervollen Bilder hinter der Front — — Die Front selbst mit ihrem unsichtbaren Tod ist der Schrecken größter, den der Mensch, der ihn sich selbst geschaffen, ertragen muß — — —

Aber er erträgt ihn, denn durch ihn sich durchkämpfend, erringt er den Sieg. Und dieser Gedanke durchzieht das furchtbare Schlachtfeld des modernen Krieges mit dem Goldglanz der Erhabenheit. Seine Schrecken siegreich zu überwinden, das ist die höchste Leistung, die gewaltigste Lebensäußerung der Völker. Nur die stärkeren Völker werden in diesem Titanenkampfe siegen — — —

Und die stärksten Völker sind nach unserer tiefsten Ueberzeugung die der österreichisch-ungarischen Monarchie und die des mit ihr verbündeten Deutschen Reiches.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Staatsarbeiten für das notleidende Handwerk. Die „Deutsche Parlaments-Correspondenz" berichtet: Die Handwerkskammern treffen gegenwärtig Feststellungen über die örtlichen Arbeitsbedürfnisse und den Grad der durch den Kriegszustand eingetretenen Notlage der einzelnen Betriebe. Die Staatsverwaltungen sind bereit, denjenigen Betrieben der Kleinindustrie, des Handwerks und des Kleinhandels, die wegen Mangel an ausreichender Beschäftigung nur unter Aufwendung großer Opfer ihre ständigen Arbeiter zu halten vermögen, nach Möglichkeit Arbeit und Aufträge zuzuweisen. Es ist deshalb notwendig, daß ein zuverlässiges Bild über die Arbeitslage in den einzelnen Gewerben und Betrieben geschaffen wird, damit hiernach die Verteilung erfolgen kann.

Kartoffelmehlzusatz im Brote. Ueber die unmittelbar bevorstehende Verordnung des Bundesrates hinsichtlich des Zusatzes von Kartoffelmehl bei der Brotbereitung hört die „Voss. Ztg.", daß ein neues Gesetz vorschreiben werde, mindestens 5 Prozent Kartoffelmehl bei der Zubereitung von Brot zu verwenden. Weiter besagt die Verordnung, daß bis zu 20 Prozent Kartoffelmehl mit verwandt werden dürfen. Jedoch müsse dann auf dem Brot der Vermerk „K" stehen; falls über 20 Prozent Kartoffelmehl für die Brotbereitung verwandt werden, so müsse auf dem betreffenden Brot der Vermerk „K" und der Prozentsatz des vermischten Kartoffelmehls enthalten sein. Diese Gesetzverordnung tritt in etwa 14 Tagen in Kraft.

Reichstagsersatzwahl Heidelberg-Eberbach. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im 12. Badischen Reichstagswahlkreis Heidelberg-Eberbach wurde Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher (Natl.) bei schwacher Beteiligung mit 4438 Stimmen gewählt.

Kein Steuerabzug von Familienunterstützungen. Die preußischen Minister des Inneren und der Finanzen haben entschieden, daß die Unterstützungen, welche den Familien einberufener Krieger gezahlt werden, auf keinen Fall gekürzt werden dürften. Den Anlaß zu dieser Entscheidung gab der Versuch einer Gemeinde, den Frauen und Kindern einberufener Wehrmänner den Steuerbetrag von den ihnen bewilligten Unterstützungen abzuziehen. Um eine Wiederkehr solcher Versuche unmöglich zu machen, haben die Minister darauf hingewiesen, daß diese Familienunterstützungen der Pfändung nicht unterworfen sind und daß deshalb auch eine Aufrechnung der Unterstützungsansprüche gegen Forderungen der Gemeinden nicht statthaft sei. Zugleich wird in dem Erlaß darauf aufmerksam gemacht, daß die Familien der Wehrmänner, die bei der letzten Steuerveranlagung ein Einkommen von weniger als 3000 Mark hatten, eine Ermäßigung der Staatssteuer beantragen können, falls sich das Einkommen während des laufenden Steuerjahres um mehr als ein Fünftel vermindert hat. Mit der Ermäßigung der Staatssteuer wird auch gleichzeitig die Gemeindeeinkommensteuer herabgesetzt. Man darf hoffen, daß durch diese Erlasse die Familien der einberufenen Krieger wenigstens soweit möglich von der Steuernot verschont werden.

Geschäftsbericht des Kalisyndikats. Nach dem in der gestrigen Gesellschafterversammlung des Kalisyndikats erstatteten Geschäftsberichte wurden in der Zeit vom 1. August bis 15. Oktober 1913 zusammen 12404000 Doppelzentner Kalisalze abgesetzt. In der gleichen Zeit dieses Jahres betrug der Absatz 4004000 Doppelzentner, sodaß also gegen das Vorjahr infolge des Krieges ein Absatzrückgang von 8400000 Doppelzentner entstanden ist. Dieser Rückgang ist besonders im August wegen Wagenmangels eingetreten. Der Monat September hat bereits wieder 45 % des Septemberabsatzes 1913 gebracht. Für den Monat Oktober werden etwa 50 % des gleichen Monats v. J. erwartet. Dem Werte nach beträgt der Absatzrückgang in den ersten neun Monaten d. J. 16900000 M. Es ist zu hoffen, daß die deutsche Landwirtschaft und diejenige der benachbarten neutralen Länder in den Monaten November und Dezember die Düngung derjenigen Aecker nachholen wird, die bisher wegen des Wagenmangels nicht gedüngt werden konnten. Nach den feindlichen Staaten werden Kalisalze weder direkt noch indirekt geliefert. Das Ueberseegeschäft, das in der ersten Zeit nach Ausbruch des Krieges fast völlig unterbrochen war, hat sich in letzter Zeit erfreulicherweise wieder belebt.

Der Welthandelskrieg. Der Neuyorker Korrespondent der „Daily Mail" telegraphiert: Der Plan eines englisch-amerikanischen Reedervereins zur Uebernahme der deutschen Schiffahrt nach Südamerika nähere sich jetzt der Verwirklichung. Das Unternehmen würde mit 20 Frachtdampfern unter amerikanischer Flagge beginnen. Die Dampfer hätten eine Größe von 6000 bis 11000 Tons.

Der neue Fürstbischof der Diözese Breslau, Dr. Bertram, hielt gestern nachmittag seinen Einzug in Breslau.

Italien.

Die Meldung von der Besetzung Valonas durch die Italiener wird als verfrüht bezeichnet. Sollte diese Besetzung stattfinden, so wäre darin eine Maßregel zu sehen, die Italien als einzige neutrale Macht der an der Londoner Botschaftervereinigung beteiligten Mächte im Einvernehmen mit diesen und besonders mit Oesterreich-Ungarn trifft, um die Londoner Beschlüsse aufrecht zu erhalten.

Andere Meldungen besagen: Das italienische Geschwader vor Valona wird vom Kontreadmiral Patris befehligt. Der Schritt Italiens richtet sich sowohl gegen die Epiroten und Griechen, wie auch gegen die türkischen Versuche, Albanien wiederzugewinnen. Obwohl offiziell behauptet wird, Italien verfolge mit seiner Aktion sanitäre Zwecke, so ist man doch allgemein der Ansicht, daß Italien vorläufig Valona nicht wieder räumen werde, das einst lange Jahre sich im Besitze Venedigs befunden hat. An Bord der Flotte befinden sich Landungsbrücken.

Es ist nicht ohne Interesse, daß ein Teil der antideutschen italienischen Blätter die italienische Aktion in Valona damit begründet, daß die Mächte der Triple-Entente sich über den lebhaften Waffenschmuggel an der albanischen Küste zur Bewaffnung der Albanier gegen die Serben beklagt hätten.

Oesterreich-Ungarn.

Die deutsch-österreichische Sozialdemokratie sucht Maßnahmen gegen Teurung und Arbeitslosigkeit zu ergreifen. Laut Vorwärts hat der Ministerpräsident in Wien einem Ausschuß erklärt, daß eine Reihe von hierauf bezüglichen Maßregeln in Angriff genommen worden sei.

Bulgarien.

Die Agence Bulgare ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Nachricht russischer Blätter in allen Punkten erfunden sei, wonach die bulgarische Gesandtschaft in Konstantinopel dem jungtürkischen Komitee mitgeteilt habe, im Falle eines günstigen Ausganges des russischen Feldzuges werde das Kabinett Radoslawow einem russophilen Kabinett Malinow Platz machen, und den Rat erteilt hätte, die Pforte möge ihre Politik Rußland gegenüber ändern.

Rumänien.

Die Brüder Buxton sind von den Verletzungen, die sie bei dem am 15. d. M. auf sie verübten Anschlage erlitten hatten, wieder hergestellt. Sie werden sich demnächst wieder nach Rußland begeben.

Das Sofioter Blatt „Utro" teilt auf Grund hervorragender Informationen aus Bukarest folgende Aeußerung des neuen rumänischen Königs Ferdinand als Richtlinien seiner Politik mit: „Ich kenne keine politischen Kreise, keine Politiker und keine politischen Parteien. Ich kenne nur das rumänische Volk und seine Lebensinteressen. Die Regierung werde ich nur Männern anvertrauen, die deren würdig sind."

Türkei.

In der türkischen Musterschule Farik-Istambul wurde als Unterrichtsgegenstand die deutsche Sprache eingeführt. Bisher war die französische Sprache die einzige fremde Sprache, die an den türkischen Schulen gelehrt wurde.

Griechenland.

Die griechische Regierung erklärte, sie habe sich genötigt gesehen, die Distrikte von Argyrocastro und Premetei durch griechische Truppen besetzen zu lassen, um den Bewohnern von Nord-Epirus Ordnung und Ruhe zu sichern und die Rückkehr der Flüchtlinge aus jenen Gebieten zu ermöglichen. Die Angriffe albanischer Banden gegen die Truppen der epirotischen Regierung hätten vollständig das Dasein der Bevölkerung gestört und zahlreiche Muselmanen zur Flucht nach Valona genötigt. Der Einfluß und die Mittel Zographos hätten nicht ausgereicht, die Ordnung und Rückkehr der Flüchtlinge zu garantieren. Daher habe die griechische Regierung aus humanitären Rücksichten die Besetzung der genannten Gebiete vorgenommen. Die Maßregel sei durchaus provisorisch. Griechenland denke sich genau nach den Beschlüssen der Großmächte zu richten, denen sie in ihrer Note vom 21. Februar zugestimmt habe. Griechenland habe bereits in diesem Sinne eine Erklärung an die Großmächte gerichtet

Vermischtes.

CK. Oberst Maritz. Der Burenoberst Salomon Maritz, der sich auf die Seite der Deutschen in den Kämpfen in Südwestafrika gestellt hat, wird von der englischen Presse als Verräter mit leidenschaftlichem Haß angegriffen. Trotzdem müssen auch die Engländer seiner Tüchtigkeit Anerkennung zollen, wie dies aus einem Lebensbild des Obersten hervorgeht, das der „Daily Chronicle" mitteilt. Wir erfahren hier Interessantes über die Laufbahn dieses Burenführers, der so plötzlich in den Vordergrund unserer Teilnahme gerückt ist. Maritz trat zuerst als ein tüchtiger Soldat und einflußreicher Mann in den letzten Stadien des Burenkrieges hervor. Er organisierte damals einen neuen Feldzug im Nordosten des Landes. Die Vertreibung der Generale Herzog und De Wet aus diesem Gebiet im Februar 1901 hatte nur eine vorübergehende Ruhe hervorbringen können. Es gärte noch immer in dem Lande, und so gelang es denn einem damals völlig unbekannten jungen Korporal, Salomon Maritz, im Kenhart-Gebiet neue Truppen zusammen zu bringen, die er gegen die Engländer führte. Durch seine Energie und Tapferkeit sowie durch seine kraftvolle Persönlichkeit schwang sich Maritz rasch zum Befehlshaber dieser Truppen empor. Während des ganzen Frühlings und Sommers 1901 war er der unbestrittene Gebieter der Gegenden von Kenhart und Calvinia. Als dann Smuts im Oktober 1901 nach dem Calvinia-Gebiet kam, hatte Maritz gegen 600 wohlbewaffnete und trefflich disziplinierte Buren unter sich. In den nun folgenden Kämpfen wurde er schwer verwundet und mußte sich vor der immer größeren Uebermacht während des Winters zuletzt bis nach Namaqualand zurückziehen. Nach dem Kriege besaß Oberst Maritz, der aus Transvaal stammt, eine angesehene Stellung und erhielt im deutschen Herero-Feldzug ein Kommando in Damaraland. Damals kam er mit den deutschen Befehlshabern in enge Berührung und empfing einen tiefen Eindruck von deutscher Disziplin und deutscher militärischer Tüchtigkeit. Auch im Hottentotten-Krieg kämpfte er auf der Seite der Deutschen. Sein energischer Charakter, seine große Kriegserfahrung, die er sich in den verschiedenartigsten Kämpfen und unter den schwierigsten Verhältnissen erworben hatte, machten ihn zu einer Persönlichkeit, die die englischen Behörden gern für ihre Dienste gewinnen wollten. So wurde er denn in den Polizeidienst der Unions-Regierung aufgenommen, und man vertraute ihm schließlich den wichtigen Posten eines Befehlshabers im Nordwesten der Kap-Provinz an. In dieser Stellung wirkte er höchst erfolgreich, bis ihn nunmehr die Haltung Bothas in einen Gewissenskonflikt brachte, den er durch den festen Entschluß löste, nicht gegen, sondern auf Seiten seiner deutschen Waffenbrüder zu fechten.

Die Schlacht bei Vitry.

Es war im Jahre vierzehn,
Da stand nach blut'ger Schlacht
Bei Vitry auf den Höhen
Manch Pionier auf Wacht.

Und Dienstag früh um 5 Uhr,
Da hieß es plötzlich: Auf!
Pioniere müßen kämpfen
Im schnellen Sturmeslauf.

Es war Septembermorgen,
Den achten schrieben wir.
Müßt siegen oder sterben
Als junger Pionier.

Auch mancher lag verwundet,
Dort auf dem weiten Feld.
Auch mancher mußte lassen,
Sein Leben dort als Held.

Wir dachten an die Heimat
Nach der vollbrachten Schlacht,
An alle die wir lieben,
Die auch an uns gedacht.

Und mancher ward begraben,
Dort in der fremden Erd,
Gar fern von seinen Lieben,
Vom heimatlichen Herd.

Ein Kreuzlein ziert die Stätte,
Die Helden ruhen dort.
Bei allen war die Heimat
Ihr allerletztes Wort.

Riesaer Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 20. September 1914.

Abfahrt von Riesa nach:

Dresden 5,10† 9,23* 11,10† 5,10† 7,24* 11,04* 11,10†
Leipzig 5,30† 7,50† 10,03* 1,50† 4,03* 7,50† 8,03* 1,50†
Chemnitz 2,00† 8,40† 12,38* 2,0† 8,07†
Elsterwerda 5,20† 9,27† 3,20† 5,43* 6,17† 8,20†
Nossen 6,05† 8,58† 1,58† 5,53†
Röderau 5,40† 12,40† 5,0† 8,0 12,40†

Abfahrt von Röderau nach:

Riesa 1,35† 7,55† 1,35† 6,55† 9,35

Ankunft in Riesa von:

Dresden 7,35† 10,01* 1,35† 4,01* 7,35† 8,01* 1,35†
Leipzig 4,55† 8,35† 9,21* 10,35† 4,55† 7,22* 10,55† 11,52*
Chemnitz 4,45† 10,18† 4,45† 5,41* 10,45†
Elsterwerda 5,0† 6,25† 8,25† 12,36* 1,40† 7,45†
Nossen 8,52† 10,32† 2,52† 6,52†
Röderau 1,45† 8,05† 1,45† 7,05† 9,45

Ankunft in Röderau von:

Riesa 5,50† 12,50† 5,10† 8,10 12,50†

Bestellungen
auf das
„Riesaer Tageblatt"

Amtsblatt der Kgl. Amtshauptmannschaft Großenhain, der Kgl. und städtischen Behörden zu Riesa sowie des Gemeinderates zu Gröba mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe"

für den

Monat November

werden angenommen an den Postschaltern, von den Briefträgern, von den Austrägern d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in Riesa, Goethestraße 59; in Strehla von Herrn Ernst Thieme, Schlosser, Kirchgasse 13.

Bezugspreis wie bisher:

monatlich
50 Pf. bei Abholung in der Geschäftsstelle
55 „ „ „ am Schalter jeder Postanstalt innerhalb Deutschland
55 „ durch unsere Austräger frei ins Haus
69 „ durch den Briefträger frei ins Haus.

Anzeigen jeder Art finden im Riesaer Tageblatt in der Stadt sowohl wie auch in den Landbezirken, in allen Kreisen der Bevölkerung vorteilhafteste Verbreitung.

Riesa, Goethestr. 59.

Die Geschäftsstelle.